

Erwägungen über Sanktionen

Maßnahmen gegen die deutsche Schiffahrt?

Um die Neuwahl in Danzig

Eine Rede des Gauleiters Forster

Wieviel Erwerbslose gibt es in Danzig?

Heute: Unterhaltungsbeilage

DANZIGER Volkstimme

Einheitspreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Swindhaus 6. Berufsschreibschule der Gesellschaftsleitung 287 00. Schriftleitung 215 60. Bezugsspreis monatl. 3,- G. Reklame: 1 mm 0.80 G; in Deutschland 2.50 Goldmark; durch die Post 9,- G. - monatl. für Sommerzeit 5,- Goldmark. - Abonnement 6,- Goldmark. Anzeigen: 1 mm 0.16 G.

27. Jahrgang

Sonnabend, den 14. März 1936

Nr. 63

Ein Memorandum der Locarnomächte / Maßnahmen gegen die deutsche Schiffahrt?

Erwägungen über Sanktionen

Gente tritt in London der Völkerbundsrat zu seiner ersten Sitzung zusammen, um sich mit der deutschen Rheinlandaktion zu befassen. Er findet eine Lage vor, die unbeschreiblich und verhorrorre geblickt ist, obgleich in den letzten Tagen alles verschlafen worden ist, an einer Klärung zu kommen. Zwei Standpunkte stehen sich gegenüber. Frankreich: Verhandlungen, wenn Deutschland zum mindesten die Besetzung der Rheinlandzone symbolisch gestaltet; Deutschland: Ablehnung dieser Forderung, weil die Besetzung schon von Anfang an symbolisch gedacht sei. Zwischen diesen Polen bewegt sich England um einen Ausgleich, der bisher nicht gelungen ist. Es ist kaum anzunehmen, daß bis zum Zusammentreffen des Rates ein günstigeres Ergebnis vorliegt.

Die Ablehnung Deutschlands hat in englischen Kreisen entlastet, denn man sah in einem Kriegsgegnemmen Deutschlands den aus der Sadgas führenden Weg. Deshalb kann man in London einen gewissen Stimmungswandel beobachten. Besonders die Argumentation des belgischen Ministerpräsidenten von Zeeland hat starke Beachtung gefunden. Deutschland, so erklärt er, bezeichnete die Belebung der neutralistischen Rheinlandzone als eine Reaktion auf den französisch-englischen Pakt. Aber wir, die Belgier, haben mit Holland gar keinen Pakt geschlossen, und trotzdem ist auch unser Grenzgebiet in die deutsche Aktion einbezogen worden. Von Zeeland ist daher auch beantragt worden, ein Memorandum zu verfassen, das für die weitere Verhandlung richtunggebend sein soll.

Das Memorandum des belgischen Ministerpräsidenten ist inzwischen den Locarnomächten vorgelegt worden. Eine besondere Rolle in diesem Memorandum spielt die Frage der Schadensmaßnahmen. Von Zeeland konsolidierte den grundsätzlichen Wunsch aller vier an der Konferenz teilnehmenden Mächte, eine friedliche Sitzung zu finden, und zwisch die verschiedenen Möglichkeiten von Strafmaßnahmen. Es sind dabei als ausgeklüftet zu betrachten: 1. militärische Maßnahmen und 2. wirtschaftliche Sanktionen. Die Diskussion konzentrierte sich hauptsächlich auf die Anwendung von finanziellen Sanktionen und auf Schließung der Häfen für deutsche Schiffe.

Welche Seite hält diese Erörterungen annehmen werden, ist natürlich noch ungewiß, aber daß mit solchen Möglichkeiten gerechnet wird, zeigt der Ernst der Lage an.

*

Die Locarnomächte setzten am Freitagmorgen ihre Verhandlungen im Rahmen einer Ausschusssitzung fort, die im britischen Office stattfand. Außenminister Eden besuchte am Freitagmorgen vor der Biederufnahme der Locarnovertreteren den Ministerpräsidenten Baldwin, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Mittags gegen 14 Uhr (englische Zeit), wurden die Verhandlungen, nachdem sie annähernd zwei Stunden lang gespannt hatten, unterbrochen; sie werden um 17 Uhr (engl. Zeit) wieder fortgesetzt. In den Verhandlungen beteiligten sich nur die führenden Vertreter der vier Locarnomächte, nämlich Eden und Lord Halifax für England, Irland für Frankreich, van Eeckel für Belgien und Grandi für Italien. Zugestanden waren noch der englische Schatzkanzler Chamberlain anwesend.

"Press Association" meldet, es gewinne die Ansicht an London, daß die Tagung des Völkerbundsrates am Sonnabend nach einer kurzen formellen Sitzung vertagt werde, da es für die Unterzeichner der Locarnomächte wahrscheinlich notwendig werde, ihre Beratungen fortzusetzen.

Vorbereitungen für die Ratstagung

Zu der Sitzung der Locarnomächte am Freitagabend wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Prüfung der Lage fortgesetzt werde. Im Verlaufe der Verhandlungen sei mit Bestechung festgestellt worden, daß eine Annäherung der Ansichten nahtgefunden habe. Die nächste Sitzung des engeren Ausschusses werde am Sonnabend um 17 Uhr stattfinden.

In der Völkerkonferenz wurde am Freitag bereits eifrig verhandelt, da inzwischen die meisten Abordnungen für die am Sonnabend stattfindende Eröffnungssitzung des Völkerbundsrates eingetroffen waren. So hatte der französische Vertreter eine etwa einstündige Ansprache mit dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow. Der rumänische Außenminister Titulescu sprach am frühen Nachmittag im englischen Außenamt vor, wo er eine etwa halbstündige Besprechung hatte. Desgleichen weist der französische und der polnische Botschafter im Außenamt. Inzwischen ist auch der polnische Völkerbundskommissar Paul Boncours in London eingetroffen.

Bis verlaufen werden die Franzosen und Belgier schon

auf der Ratstagung am Sonnabend ihren Standpunkt zur Rheinlandfrage darlegen.

Die Meinung der WeltPresse

Die Locarnovertreteren stehen auch am Freitagabend im Vordergrund der Berichte der englischen Blätter. Da jedoch noch nichts entschieden ist, können sie auch keine nennenswerten Angaben über den weiteren Verlauf der Dinge machen. Im allgemeinen zeichnen sich die Abendblätter durch ein ruhiges und abwartendes Verhalten aus, indem sie die deutschen und französischen Standpunkte gegeneinander abwägen.

"Evening Standard" meldet, daß die englische Regierung immer noch energisch um eine Fortsetzung der Vermittlung bemüht sei. Der "Star" berichtet, daß die am Sonnabend festgesetzte Völkerbundsratssitzung möglicherweise auf Montag verschoben oder nur einen formellen Charakter haben werde.

Der diplomatische Korrespondent der "Morning Post" berichtet, daß auf die deutsche Weigerung hin, die Truppen zurückzuziehen, die Konferenz der Locarnomächte zusammengetreten sei. Die deutsche Antwort sei allgemein als nicht befriedigend angesehen worden.

Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" erklärt, daß sich die Haltung der britischen Regierung nicht verändert habe. Die Minister hätten gestern die Schlussfolgerungen gezogen, daß jeder mögliche Weg, Verhandlungen zu stande zu bringen, verlustig werden müsse. England sei überzeugt, daß Paris keinen Angriff plane.

Die "Morning Post" stellt fest, daß die Locarnomächte über eine Tatsache zur Vereinigung gekommen seien, daß die deutsche Handlung einer Besetzung des Rheinlandes eine klare Verleugnung des Locarnopaktes sei. Was sie deswegen zu tun gedachten, sei noch offen.

Deutschland, so schreiben die "Times", hat sich geweigert, dem Vermittlungsvorschlag zu entsprechen, eine Tatsache, die die Schwere der Lage erklärt. Eine schwere Stockung ist eingetreten, und zwar zwischen beiden Seiten.

Der Frieden muß erhalten werden, schreibt die "Daily Mail". Im Verlaufe der Ereignisse der letzten 24 Stunden hat sich nichts zugetragen, was die Staatsmänner der Welt davon hindert, den Frieden Europas zu erhalten.

Der "Daily Express" enthält in Heftdruck eine Feststellung, daß Großbritannien in dem Vertrag von Locarno verpflichtet sei, Frankreich gegen die deutsche Besetzung des Rheinlandes zu Hilfe zu eilen.

Großbritannien habe keine Wahl; die Bestimmungen des Vertrages seien ganz klar. Die Verpflichtung sei völlig und absolut.

In weiteren Berichten über das Ergebnis der Verhandlungen der Locarnomächte am Freitag vertreten die Morgenblätter die Ansicht, daß sich die britische Haltung gegenüber Deutschland verändert habe. Allgemein melden die Blätter, daß Frankreich und Belgien auf Großbritannien einen Druck dagegenausüben, daß zwischen den drei Mächten ein neuer "Locarnopakt" für gegenseitigen Beistand abgeschlossen werden soll. Das wesentliche Ergebnis der Freitagverhandlungen habe in der Überzeugung gelegen, daß ein Vor gehen auf dieser Linie jedem anderen vorzuziehen sei.

Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" weiß zu berichten, daß eine Zusammenfassung der verschiedenen Ansichten der Locarnomächte in einer Denkschrift erfolgt sei, die der belgische Ministerpräsident von Zeeland ausgearbeitet habe. Diese Denkschrift sei die Grundlage der Verhandlungen vom Freitag gewesen. Ein Ende der Verhandlungen sei noch nicht in Sicht. Die Haltung der Franzosen habe sich seit der Ankunft Paul Boncours beträchtlich verschärft.

"Morning Post" erklärt, daß die Franzosen am Freitag gewisse Zugeständnisse gemacht hätten, aber an einer zumindest "schwabischen" Zurückziehung der deutschen Truppen festhielten.

Die Pariser Morgenpresse von heute stellt ebenfalls das Stocken der Verhandlungen fest. Man ist der Ansicht, daß der Außenminister Irland Dienstag oder Mittwoch nach Paris zurückkehren werde, um mit seiner Regierung zu beraten. Der Völkerbundsrat werde daher seine Beratungen verlangsamen. Die Londoner Regierung sehe ihre Verhandlungen mit Berlin fort, um zu versuchen, eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage zu finden.

Die Außenpolitiker des "Oeuvre" ist der Ansicht, daß die ablehnende Antwort Deutschlands eine Annäherung der englischen und französischen Einstellung zur Folge habe. Man sei jedoch in London über die Analyse der Schwierigkeiten noch nicht hinausgekommen. Frankreich weiche aber nicht von seinem einmal eingenommenen Standpunkt ab.

Der "Post" ist der Ansicht, daß keinerlei Aenderung in der Lage eingetreten sei. England und Frankreich bedarften noch wie vor auf ihren Standpunkten. In den Wandelgängen des Unterhauses habe man am Donnerstag ganz allgemein die Ansicht vertreten, daß die Verhandlungen in eine Sadgas geraten seien.

Streiflichter

Das legitte Argument

Mit der Anordnung der Neuwahl des deutschen Reichstages, der der "Danziger Vorposten" jüngst einen ganz hervorragenden demokratischen Sinn unterlegt hat, ist auch in Danzig die Frage der Neuwahl des Volksrates für die Danziger Bevölkerung wieder besonders akut geworden. Wir wiesen schon vor einigen Tagen darauf hin, daß wir täglich bei der Leitung des amtlichen Organs der NSDAP in Danzig die Ankündigung des hochgeringen Entschlusses der nationalsozialistischen Volksabstimmung suchen, daß sie gewillt sei, im Volksrat einen Auflösungsantrag zu stellen. Und unsere Erwartung war besonders gespannt bei der Rückkehr des Herrn Forster von der Gauleitertagung in Berlin. In einer Rede, die er anschließend in einem Landort hielt, hat er sogar mit Nachdruck erklärt, daß der Nationalsozialismus keine Überentwicklung, sondern einen Aufschwung durchmache. Aber auch das hat ihn anscheinend nicht dazu bewegen können, die Volksabstimmung der NSDAP zur Einbringung eines Auflösungsantrages zu verhindern. Möglicherweise kennt die nationalsozialistische Fraktion die Lage des Nationalsozialismus in Danzig etwas besser als Herr Forster, so daß sie nicht mehr auf seine "Aufschwungs"-Beteuerungen hereinfällt. Sie müßte sich jedoch sagen, daß zur Vermeidung aller Unstükeiten eine Volkswahl das beste Mittel darstellen würde.

Es gibt auch noch andere Gründe, die für die Veranstaltung einer Neuwahl in Danzig für die Nationalsozialisten maßgebend sein müßten. Im Deutschen Reich dürfen übrigens nicht zuletzt auch innenpolitische Gesichtspunkte zu einem solchen Schritt geführt haben. Die Militarisierung der Rheinlandzone und der Entschluß, am 29. März Neuwahlen zu veranstalten, wird zwar mit Recht als eine einheitliche politische Aktion betrachtet. Das sagt aber nicht, daß nicht beide Maßnahmen auch durch innerpolitische Erwägungen gefordert worden sind, wie es ja auch ohne weiteres klar ist, daß bei einer Wahl mit außenpolitischen Argumenten viel mehr Raum für die nationalsozialistische Agitation und viel mehr Erfolgshoffnungen für ein günstiges Wahlausgang gegeben sind, als wenn die NSDAP, allein mit innenpolitischen Argumenten im deutschen Volk für sich werben müßte. Im nationalsozialistischen Sinne hat die deutsche Außenpolitik ohnehin einen ganz anderen Charakter erhalten und zu anderen Methoden gezwungen. Während die Außenpolitik in den meisten demokratischen Ländern und auch in der deutschen Republik im wesentlichen nur die Aufgabe hatte, ein ruhiges, reibungsloses und wirtschaftlich günstiges Leben des Volkes im Innern des Landes zu garantieren, haben die Nationalsozialisten, schon lange bevor sie die Macht erhielten, besondere Prestige-Gesichtspunkte in die deutsche Außenpolitik gebracht. Eben diese sind es auch, die es ihnen heute besonders geboten erscheinen lassen, immer wieder außenpolitische Angelegenheiten und Entschlüsse der Regierung zum Gegenstand einer Volksbefragung zu machen.

In Danzig ist es ebenfalls in erster Linie ein außenpolitisches Argument gewesen, das die Nationalsozialisten anführen, wenn sie den Forderung nach Neuwahlen, die seit fast einem Jahr immer wieder von der Bevölkerung erhoben wurde, begegnen wollten. Hier allerdings verwendeten sie ein außenpolitisches Argument gegen die Veranstaltung einer Volksabstimmung. Präsident Greiser und mit ihm die nationalsozialistischen Propagandadirektoren haben erklärt, daß die NSDAP, deshalb eine Volksabstimmung vermieden wissen will, weil es zu nahe liege, in einem kommenden Wahlkampf Parolen für und gegen den Völkerbund auszugeben, was die Regierung sicherlich kaum verhindern könne, was aber zu einer Erhöhung der Beziehungen der Freien Stadt zum Völkerbund führen und deshalb Danzig schaden könnte. Wir haben diesem Argument niemals zu folgen vermocht, allein schon aus dem Grunde nicht, weil die aus den Neuwahlen mit Sicherheit hervorgehende neue Regierung den Schaden, den durch derart unverantwortliche Parolen vielleicht entstanden wäre, durch besondere Prisege guter Beziehungen zum Völkerbund hätte wieder gutmachen können. Es ist aber auch mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß auch ohne Wahlkampf die Parole für und gegen den Völkerbund in Danzig gewissermaßen in der Luft liegt. Man sehe sich eine Nummer des Mitteilungsblattes des Herrn Andres aus Liegenhof an, man lese den erst jüngst im "Schaffenden" erschienenen Artikel des Herrn Barde, so wird man das leicht bestätigt finden. Wenn man fortwährend die Danziger Staatsbürgen, die sich auf dem vorgeschriebenen Weg im Interesse der Danziger Verfassung an den Garanten dieser Verfassung gewandt haben, immer wieder mit "Verrätern" beschimpft, so liegt in dieser Parole ein solches Misstrauen gegen den Garanten der Verfassung, den Völkerbund, daß das "Verräter"-Geiste leicht auch das Ansehen des Völkerbundes verlest. Auch vorgestern berichtete der "Vorposten" über eine Rede des Volksabstimmungspräsidenten Greiser, in der dieser behauptet habe, daß sich „das verantwortungslose Landesverräterschaft“ der Danziger Opposition

besonders stark in der Genseit Angelegenheit in Erscheinung treten" sei.

Aber wie dem auch sei, heute ist das Argument, daß Prä-sident Greiser seinerzeit gegen die Veranstaltung einer Neuwahl des Volksrates ins Feld geführt hat, hinjöllig geworden. Noch am 5. März stellte zwar Herr Jarisch im "Vorposten" fest, daß der Völkerbund „Europa in erß- und zweitklassige Völker aufgeteilt“ habe, aber bereits am 7. März hat Reichsaußenminister Hitler vor aller Welt verkündet, daß das nationalsozialistische Deutschland bereit ist, in den Völkerbund zurückzuschreiten. Adolf Hitler ist nicht nur deutscher Reichskanzler, er ist befannlich auch der oberste Führer des Gaues Danzig der NSDAP. Man sollte noch der Bereitschaftserklärung Hitlers, in den Völkerbund einzutreten, nun nicht mehr annehmen können, daß die Danziger Nationalsozialisten im Hause eines Wahlamtes sich einer gegen den Völkerbund gerichteten Parole bedienen würden. Da aber die Verwendung einer solchen Parole durch die Oppositionsparteien in keinem Falle zu befürchten ist, dürfte die Gefahr, daß durch einen Wahlkampf in Danzig die Beziehungen der Freien Stadt zum Völkerbund beeinträchtigt werden könnten, überhaupt nicht mehr gegeben sein. Damit entfällt, wie gesagt, auch das letzte Argument, daß die Nationalsozialisten gegen die Veranstaltung von Neuwahlen in Danzig in der Defensivfeindschaft angeführt haben.

Wir sind nunmehr gespannt, wie sich die Nationalsozialisten in Zukunft gegenüber der Forderung nach Neuwahl des Volksrates verhalten werden. Das sie es zunächst versäumt haben, anlässlich der Ausschreibung der Reichstags-Neuwahl zum 29. März in Danzig den sonst so beliebten Gleichlauf mit dem Reich herzustellen, stimmt immerhin mißtrauisch. Wir wollen trotzdem nicht die Hoffnung aufzugeben. Die Veränderung, die Prä-sident Greiser im Hinblick auf die Neuwahl hat, scheint befriedigend. Es besteht also kein Grund mehr, den dringenden Wunsch des Volles und das Prinzip der NSDAP, sich jederzeit dem Volk zu stellen, nunmehr zu erfüllen.

Bar in früheren Zeiten das Pleisen und

Reisen und Wandern zum Zweck der Erholung nur ein

Borreicht der Reisenden, so hat sich das seit der organisatorischen Errichtung der Arbeiterschaft in der Kultus- und Gewerbelebensbewegung ganz beträchtlich geändert. Der Hauptkampf der Gewerbeleben bewegt zwar in erster Linie um eine ausreichende Entlohnung, Belehrung der Arbeitszeit und Gewährung eines Erholungsurlaubs, aber auch um die fachliche Förderung der Arbeiterschaft in weitem Sinne des Wortes. Die Leistungen der Gewerbeleben aus vielen Richtungen und der Umsatz der Selbsthilfereinrichtungen (Arbeitslosen-, Kranken-, Reise- und Sterbeunterstützungsfonden) ist noch allen beteiligten Kreisen in hoher Erwartung. Auch der Gedanke der Urlaubsgestaltung und der Urlaubskultur stand bei den Gewerbeleben aller Rücksichten, bei den Jugendverbänden und in besonderen von der Arbeiterschaft ins Leben gerufenen Organisationen weitgehend Förderung und Unterstützung. Beamtens- und Arbeiterverbände hatten eine große Anzahl von Erholungs- und Ferienheimen in eigenem Besitz, der besonders nach den Kriegsjahren ganz erheblich vermehrt wurde und Unterhaltsmöglichkeiten aller Grade umfaßte, von der einfachen Wandererhütte bis zum exklusiven Hotel, wie beispielhaftweise das Hotel des Centralverbandes der Angestellten in Südbad. In diesen Heimen fanden die Angehörigen der Verbände entweder eine verbilligte oder auch unvergünstigte Unterkunft und Erholung.

Auch wurden von den verschiedensten Organisationen Feierfeiern der Kinder durchgeführt. Erinnert sei an die Feierfeiern der "Kinder-Walzen". Es von der Hamburger Gewerbeleben "Produktion" im Jahre 1919 in Hessen an der Lüneburg eröffneten prächtigen Kindererholungsheim muss auch gehobt werden, in welchem erholungsbedürftige Kinder der Mitglieder ansonsten je vier Wochen aufgenommen wurden. Eine eigene Betreuung bei der Organisation des Reisens und Wanderns verdient der Tonnenverein "Die Naturfreunde". Sie war in eisernen Zügen von Kinderten von Unterfahrtsträumen aller Art, von der einfachen Hütte bis zum Hotel (das sie bezeichnenderweise aber als "Naturfreundehaus" nannten) an den schönsten Punkten Deutschlands, von den Bayerischen Alpen bis zum Meer und vom Rhein bis zum Atlantik. Zu diesen Feierfeiern nahmen die Angehörigen der Verbände entweder eine verbilligte oder auch unvergünstigte Unterkunft und Erholung.

Auch wurden von den verschiedenen Organisationen Feierfeiern der Kinder durchgeführt. Erinnert sei an die Feierfeiern der "Kinder-Walzen". Es von der Hamburger Gewerbeleben "Produktion" im Jahre 1919 in Hessen an der Lüneburg eröffneten prächtigen Kindererholungsheim muss auch gehobt werden, in welchem erholungsbedürftige Kinder der Mitglieder ansonsten je vier Wochen aufgenommen wurden. Eine eigene Betreuung bei der Organisation des Reisens und Wanderns verdient der Tonnenverein "Die Naturfreunde". Sie war in eisernen Zügen von Kinderten von Unterfahrtsträumen aller Art, von der einfachen Hütte bis zum Hotel (das sie bezeichnenderweise aber als "Naturfreundehaus" nannten) an den schönsten Punkten Deutschlands, von den Bayerischen Alpen bis zum Meer und vom Rhein bis zum Atlantik.

Ein besondere Stellung bei der Durchführung von Ferienfeiern nahm der Reichsbauherr für sozialistische Bildungsarbeit ein, der in Deutschland vier eigene Reisebüros, nämlich in Hamburg, Bremen, Leipzig und Heidelberg, unterhielt. Er führte beim gleichen Jahr 1921 11 Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte durch. Sie führten unter nach deutschen Gewerben auch nach Italien, dem Salzburger Land, der Schweiz, an die Riviera, Corfu, Spazia, Dalmatien, Bosnien, Albanien, Portofino, England, wo sogar bis nach Finnland und Lappland wie auch nach Irland in Irland.

Das steht also, daß hier gewollte Friedenspolitik vollzogen wurde, und zwar in aller Stille und damit im Gegensatz zu den geringschätzigen Sichtungen der heutigen "Anti-Faschist"-Organisationen. Die Organisationen, die keine Macht beanspruchten, sind jetzt aufgelöst. Ihr Eigentum, darunter besonders ihre Hotels, kleine Herbergen und Unterkunftsstellen, die meistens durch eigene Arbeit der Mitglieder aufgebaut waren, und entweder von der Arbeitsinsel in Berlin genommen oder als Besitz sozialistischer Parteien beschlagnahmt worden. Sie befinden sich wohl alle im Besitz der "Gesamt-durch-Arbeit"-Organisation oder von Gewerbeleben der NSDAP, die nunmehr anstrebt, den Eintritt erneut wollen, als wenn sie die Erhaben dieser Partei und die Gründner der Arbeiterschaften. Semipolitisches ist der "Vorposten", in der zwar zugibt, daß die sozialistischen Häuser für die Durchführung von Arbeiterschaften ihren vorherigen Platz als die Sehenswürdigkeiten der "Folzimme" in Danzig und im Rest des Staates des Staates in der Hand hielten, der aber nicht zugibt, daß diese vorhandenen Möglichkeiten entzweit worden in den Händen von "Gesamt-durch-Arbeit" gehalten werden.

Sens der "Vorposten" weiter überzeugt, daß aus sozialistischer Sicht Berichte über Arbeiterschaften Arbeit nicht die Gasse Deutschlands nicht vorliegen. Es reicht nur dann diese Unmöglichkeit nicht beweisen, daß denn für den "Vorposten" längst ja die Weltgesellschaften erst mit 1930 ein und meist später liegt, daß es jene Zeit seiner Ansicht, der er sich seine besten Waffen nicht aus eigenen Geschäftshäusern erwerben kann. Es ist dennoch richtig, daß für die sozialistische Arbeiterschaften nicht der "Vorposten" ist, der die bestreitbare Wahrheit lehrt, sondern eher die sozialistische Organisationen, und das ist keine überwältigende Sichtweise über die tatsächlichen Möglichkeiten, wenngleich nicht in der Logistik, weil es nicht eine unangemessene Organisation ist. Dennoch müssen sie das aber zum nicht einzischen zu leisten, das die Fortsetzung nach höheren Zielen zur Gewerbeleben führt und daher absehbar sei.

Es ist aber bemerkenswert, daß dem Arbeiterschaften nicht die bestreitbare Wahrheit, die einzige Wahrheit bestreitet. „Vorposten“ einer gewissen Verleumdungswelle gegen die „Armen Soldaten“ verzog der Sozialistischen Gewerbeleben im Jahre 1921 die Funktion eines Gewerbeleben. Alle sozialistischen Gewerbeleben waren jedoch am Ende gekämpft. Als einmal – um ein neues Beispiel zu nehmen – auf Einladung der Danziger Gewerbeleben eine größere Gruppe Kinder aus dem Kindergarten zur Eröffnung in Danzig einfand, kamen sie wieder flüchtig zurück aus dem Raum, über freuten, nach woher sie gekommen waren, um nach Danzig zurückzukommen.

sen marschieren zu können, weil darin ein nicht angemeldeter öffentlicher Umzug erblickt wurde. Ein andermal durften abreisende Berliner Jugendliche auf dem Bahnhof kein Abstechen spielen. Der Leiter der Kapelle wurde wegen „verböten Konzertierens“ zur Wache gebracht, obwohl der Zug kurz vor der Abfahrt stand. Man kann nicht erwarten, daß der „Vorposten“ sich gerade auf diese Vorgänge beziehen könnte.

Wahrscheinlich gibt es auch jetzt wieder Leute in den Reihen der Nationalsozialisten, die der Meinung sind, daß es dem Danziger Arbeiter sicher entgehe, weil doch im Jahre 1924 zwei Eisenarbeiter nach Madeira gefahren sind. Daß solche Meinungen dem „Vorposten“ zu Ohren gekommen sein müssen, geht aus einem fröhlich erscheinenden und ziemlich heiter gehaltenen Artikel des „Vorposten“ hervor, in welchem er gerade die jüngste Madeirafahrt, die bekanntlich 21 Gulden kostet und für einen Danziger Arbeiter ohnehin nicht in Frage kommt, gegen Dieselmotor aus seinen eigenen Reihen verteidigen muß. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Meistern um Arbeiter, denen die Lösung der Lohnfrage und die Wichtigkeit von Arbeit wichtiger erscheint, als daß irgendwelche Leute im Namen der Danziger Arbeiter nach Madeira fahren. Die Lohnfrage ist aber nicht damit zu lösen, daß ihre Erörterung umgangen wird und dafür der „Vorposten“ einige wenigen Protestionsfindern eine Reise an die Riviera nach Florida oder Miami in die Aussicht der Erwachsenen glaubt stellen zu können. Der Arbeiter wird eine wirtschaftliche Freude an der Reise nur dann haben können, wenn er sich nicht nur während der wenigen Reisetage, sondern auch während der übrigen Zeit des Jahres mit seiner Familie unterstellen kann.

Italienischer Vormarsch an der Nordfront

Keine direkten abessinisch-italienischen Verhandlungen

Die letzten Meldungen über den Vormarsch der italienischen Streitkräfte an der Nordfront werden nunmehr amtlich bestätigt. Als besonders wichtig bezeichneten die italienischen militärischen Zielen den Umland, daß das irreguläre Einwohnerkorps, das seit Monaten lediglich am Seitfluss der Wachti hielt, den Zellist jetzt überschritten hat und auf dem östlichen rechten Flügel die Vorhut bereits in Agordat, wenige Kilometer von der Sudan-Grenze entfernt, steht. Das zweite Corps steht seinen Vorposten südlich des Tokratie in die Höhebene von Semien fort. Das dritte Armeecorps bewegt sich auf seinem Vorposten in südlicher Richtung auf Tokota zu. Gegenwärtig steht es bei Denarao. Nach bisher noch unbestätigten Meldungen scheint es, daß das erste Armeecorps mit seinem linken Flügel bis dicht an den Äquator See vorgedrungen ist.

In Heereskreisen ist man außerordentlich und erklärt, daß der abessinische Krieg unabhängig von den europäischen Sorgängen fortgeführt werden wird.

Marshal Badoglio hat den nachstehenden Heeresbericht Nr. 154 gedrahlt: Die Frontlinien sind in Bewegung geraten. Im westlichen Zellien haben unsere Abteilungen das Gebiet von Acadia erreicht, wobei sie von der Bevölkerung freundlich begrüßt wurden. Eine vorgezogene Abteilung des III. Armeecorps gelangte bis Denarao. Die Zustände belegten wichtige feindliche Truppenzusammensetzungen im Gebiet von Encetab und südlich von Luotam mit Bomben.

An der Somalifront nimmt die Tätigkeit unserer Flieger zwischen Reghelli und Addis Abeba im Seengebiet ihren Anfang. Bewaffnete Banden der uns ergebenen Galla-Vorstan führen erfolgreiche Kleinfälle durch, während sich alle Trümme aus den Grenzgebieten und um Reghelli anstreben, um unseren Soldaten zu dienen. Die Einrichtung der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten nimmt ihren Fortgang.

An der Südostfront von Sult werden ununterbrochen die täglichen Kampfhandlungen unterer Luftwaffe gegen die wichtigen feindlichen Stützpunkte der Armee des Teddis Beile Merid durchgeführt.

Neue Offensive im Süden

Graziani hat Großangriff befohlen

Nach zuverlässigen Berichten aus Reggio di Calabria hat General Graziani am Donnerstag auf der ganzen Somalifront den Befehl eingesetzt, die Großoffensive der neuen Graziani-Offensive Tagabur und Djidjiga sein. 5000 Lastwagen, von denen jeder 30 Raum befordert kann, sollen in Kurze an der Leadenfront eingesetzt werden.

Der Sommerbericht der „United Press“ berichtet aus dem Hauptquartier Graziani: In vergangenen Wochen ist der Somalifront in den letzten Tagen eine äußerst gewaltige militärische Aktivität der italienischen Divisionen und der Zivilmacht nachzuweisen. Als Epizentrale teilnahmen iden die Verbündeten der in dieser Region stationierten Truppen die Ringer und den Somaliklan, der sich förmlich den Italienern unterwarf, hat gegen die abessinischen Verbündeten vor. Bei den Erfolgsangriffen ist es bereits wiederholt dazu zu Schätzungen zwischen den gegnerischen Streitkräften gekommen. Die Italiener bestreiten darin, daß General Graziani einen neuen undrohenden Angriff gegen die abessinische Armee befreit, die unter dem Oberbefehl Tafari Menelik steht, und die die Zugabe hat, die Provinz Dale zu vertheidigen. Auch im Gebiet des Seeburg-Zebel hat sich die militärische Taktik erheblich leicht.

Nach einer Meldung aus der Provinz Afrika im Südosten sind dort am Mittwoch auf abessinischem Gebiet vier Kleinfälle geschehen. Nach der Landung berichten zwei der Engagementsende wichtige Italiener die Befreiung zum Tschad gegen den Sudan zu beweisen. Die Italienern haben jedoch eine schwere Führung gegen die italienischen Provinzen eingenommen, worauf die Besatzungen der Flugzeuge die Sicherungsarbeiten in Taktik gezeigt haben und aufzugeben beginnen.

Die abessinische Regierung veröffentlichte ein formelles Telegramm, wonach es vermutlich sei, daß die direkte Verhandlung mit Italien eingeleitet habe bzw. beginnen werde. Die abessinische Regierung besteht in ihrer Taktik weiterhin darin, die Verhandlungen mit Italien nur im Rahmen des Friedens und inneren des Pöfensrand führen werde. Das abessinische Seite wird bestreiten, daß am Donnerstag Graziani und Haile Selassie wieder von italienischen Fliegern auf dem Boden beobachtet werden. Am Sonntagmorgen haben zwei italienische Fliegerzüge nach dem Friedenskonsortium und Cattaneo und Massaua und dann entsprechend die ganze Strecke bis zum Äquator See bewohnt.

Ende der Sommertagessicherheitsmaßnahmen? Sie etwa 500 Schiffe konnten der Stütz der Sicherheitsmaßnahmen auf Gewässern zwischen dem Äquator und dem Suezkanal beobachtet werden. Damit werden etwa 500 Schiffe am Suezkanal die Sicherheit wahren. Wie den italienischen Sicherheitsmaßnahmen nach Verhandlungen mit Cattaneo und Massaua und dann entsprechend die ganze Strecke bis zum Äquator See bewohnt.

Italiens Prime le Ministro verabschiedet. Wie der Herausgeber aus Mailand erläutert, ist donato Salvozzi Prime le Ministro, der einschlägigen kommunalen Diensten, in dem Moment verabschiedet worden, als sie im März eigene Befreiung eine soziale Sicherheitsmaßnahme.

Bectungs-Politik

Die Sprache der Paragraphen über die Sprache der Kanonen

MP. Paris, 12. März.

Bei einer Pressekonferenz, die unmittelbar im Anschluß an die Erklärungen Sarrauts in der Kammer am Quai d'Orsay stattfand, wurde den Journalisten die Rechtslage nach französischer Auffassung eingehend dargelegt. Paragraphen wurden zitiert, Völkerbundesresolutionen in Abdruck verteilt, das ganze Spinneweb aller Nachkriegsverträge leuchtete wie Platin im hellen Licht der Scheinwerfer der ausgesuchten juristischen Argumentation auf. Aber bei alldem blieb als beherrschendes Gefühl die Beklemmtheit, daß all dies der Wirklichkeit und der Schwere des Augenblicks nicht mehr genügt; daß das Spinneweb schon lange zerriß, schon lange nicht mehr aus Eisen, eigentlich denn aus dem edleren Metall internationalen Vertrauens geweht war. Und aus dieser Stimmung heraus erschlang die beunruhigte Frage, die alle in älter Welt bewegt: was denn nun wirklich und abgesehen von allen Reden und Verhandlungen geschehen würde. Die Antwort auf diese Frage war sehr kurz: man werde, wenn man sie stelle. Politik und geltendes Recht durcheinander; für Frankreich handelt es sich einzig darum, das verbriezte Recht und die Geltung der Verträge zu wahren.

Diese Antwort ist die knappe und klare Formulierung für den tragischen Konflikt, in dem sich die französische Politik der Nachkriegsjahre verfangen hat, und der nach der Aushebung des Locarno-Paktes ebenso in seiner ganzen Schwere wie in seiner Unlösbarkeit offenbar wird. Kennzeichnend sind dafür die einmal gefallenen Worte: „Frankreich stellt das beklommene Problem der Macht des Rechtes vor ein Recht, das sich die Gewalt anmaßt“.

Auch die Aufzähldung des Locarno-Paktes ist, wie viele andere Ereignisse der Nachkriegsjahre, in ihrer allgemeinen und entscheidenden Bedeutung nur ein Symbol. — Es zeigt, daß inmitten der neuen Methoden die hergebrachten politischen Formen: Konferenz und Verträge, diplomatische Verhandlungen und höfliche Ministerbesuche, nur noch die Rasse sind. Dahinter verbirgt sich die keineswegs nene, in Europa seit der Renaissance geltende Wahrheit, daß Politik nur die Fortbildung eines Krieges mit anderen Mitteln bedeutet, wie man das bekannte Wort, daß der Krieg nur eine Fortbildung der Politik mit anderen Mitteln sei, ohne weiteres umfassen kann.

Diese Erkenntnis mag für alle, die noch die Kraft haben, sich im gegenwärtigen Augenblick irgendwelchen Illusionen hinzugeben, sehr bitter sein; sie ist darum nicht weniger bitterwahr. Die Welt hat jedoch, in der abessinischen Angelegenheit, die Gültigkeit dieser Erkenntnis in aller Klarheit erlebt; in der sehr viel näheren und schon darum allein so sehr viel bedeutungsvolleren Rheinlandpaktfrage erlebt sie sie wieder, ohne, daß sich daraus Konsequenzen ziehen lassen.

Daraus ergibt sich die Konfliktuation, in der sich Frankreich befindet. Die französische Politik seit Versailles ist bestimmt durch die Fiktion, daß es möglich sei, Vertragspolitik zu treiben, daß also Verträge nicht nur Mittel und nicht nur Werkzeug politischer Aktionen sind, sondern der Inhalt der Politik selbst.

Diese grundjährlige Einschätzung hat Frankreich viel Kritis eingetragen. Schon lange vor dem Dritten Reich war das Hauptargument gegen die französische Politiker von deutlicher Seite der Vorwurf, daß sie sich in juristischen Slogans engagierten und genügen ließen, daß sie kein Verständnis dafür aufbrachten, daß nicht das geschriebene Recht das Leben sei, sondern das Leben selbst. Durch diese Aufsicht wird eine Unklarheit in das, was Recht ist, und das, was die gewalttätigen Elemente alles menschlichen Handelns sind, gebracht. Aber eine Synthese von Gewalt und Recht ist unmöglich.

Dieser Konflikt ist unlösbar. Denn es steht durchaus nicht, einzusehen, daß die Streitkräfte, die das menschliche Recht seit Jahrtausenden befreiten, ihre Berechtigung haben. Das ganz Problem der Kultur ist ja nichts anderes als der fortgesetzte Versuch der Menschheit, unbedacht aller Rücksicht, diese Streitkräfte zu bändigen. In der Politik heißt die Form dieser Bündigung der Vertrag. Und es gibt keine andere Politik als eben die der Verträge. Was es außerdem gibt, ist das nackte Chaos und das Faustrecht des Krieges.

Und weil dies so liegt, steht Frankreich in diesem Augenblick inmitten eines traumatischen Konflikts. Es stemmt sich an die geslösserten Verträge. Und solange Worte der Zeremonie vor den hämmernden Marschschritten der Sataillone und den Schreien der „verbündeten Massen“ überlängt werden können, ist uns die Sprache der Paragraphen immer noch lieber als die der Kanonen.

Franceis-Poncet geht auf Reisen

Er sieht sich vor der Berliner Stellen gekräntzt

Die Frage, ob der französische Botschafter in Berlin zum Projekt gegen die Art, wie er von deutscher machtgängigen Stellen in den letzten Wochen über die bevorstehenden Ereignisse informiert wurde, im Einvernehmen mit Paris seinen Rücktritt nehmen werde, ist nun entschieden. Franceis-Poncet, der sich wegen der Art und Weise, mit der ihm Aufsicht gegeben wurde, gekräntzt fühlt, wird zwar nicht vor seinem Rücktritt zurücktreten; doch steht fest, daß er in nächster Zeit einer mehrmonatigen Urlaub antreten und diesen zur Durchführung einer Weltreise benutzen wird.

Englands Verteidigungsminister

Der Generalstaatsanwalt, Sir Thomas Inscip, ist zum Verteidigungsminister ernannt worden. In seiner Eigenschaft als Generalstaatsanwalt gehörte Inscip bereits der Regierung an.

Der neugetaufte Boden des Verteidigungsministers lädt nicht einer Persönlichkeit zu, die aus der juristischen Laufbahn hervorgegangen ist. Inscip ist politisch bisher wenig hervorgetreten. Während des Krieges gehörte er der Nachrichtenabteilung der Admiraltät an. Von 1922 bis 1924 bestiede er den Posten des Generalstaatsanwalts.

Inscip's Hauptaufgabe wird die zentrale Zeitung der drei Hauptwaffengattungen sein. In seiner Eigenschaft wird Inscip der Hauptvertreter des Ministerpräsidenten Baldwin im Reichsverteidigungsausschuß sein. Der Verteidigungsminister hat das Recht, eine Sitzung der Staatschefs einzuberufen, falls er dies für notwendig hält.

Österreichischer Staatschef in Budapest

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Seeger-Waldenegg trafen gestern mittag 12 Uhr zu ihrem angelegten Staatsbesuch in Budapest ein. Dieser Besuch, der bereits sein Ende findet, wird offiziell als eine Erwideration der letzten Besuchs Gömörs und Göttas in Wien gedeutet. Wie Verhandlungsschemata dieses Besuchs werden jämmerlich aktuelle Fragestellungen des Zusammenhangs und des Kontinents, besonders auch die deutsche Frage angegeben, die wird jetzt schon vorbereitet, daß neue „Sensations“-Politik zu erwarten seien. Weiter sollen bei dem Besuch Möglichkeiten zur Besserung der momentan unbehaglichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Ungarn besprochen werden.

Förster droht wieder

Eine Rede in Schidlich — Rheinland und Danzig im nationalsozialistischen Lichte

In Schidlich fand gestern in der Ortsgruppe Große Molde eine öffentliche nationalsozialistische Versammlung statt, in der Gauleiter Albert Förster sprach. Nachdem die Opposition in den letzten Wochen drei Versammlungen in Schidlich abgehalten hatte, von denen allerdings nur die sozialdemokratische reißungslos durchgeführt werden konnte, wollten die Nationalsozialisten augenscheinlich auch ihren Anhang aufmarschieren lassen. Die Versammlung fand im Saal von Seeger statt. Überwältigt bei der letzten sozialdemokratischen Versammlung der Saal eine Stunde vor Beginn bereits überfüllt war, füllte er sich hier nur langsam. Um 8 Uhr, bei Beginn, waren etwa 500 Menschen, zum großen Teil aus der Innenstadt, erschienen. Förster übergab zunächst einmal der neuen Ortsgruppe „Große Molde“ ein Banner. Dabei erklärte er unter anderem:

Der 29. März müsse der Welt zeigen, daß der Führer das Vertrauen des gesamten deutschen Volkes besitzt. Anders sei ein nationalsozialistischer Führer auch undenkbar. Wenn wir Führer nicht euer Vertrauen haben, sind wir wertlos. Mit dem Augenblick, mit dem ihr uns euer Vertrauen entzieht, sind wir machtlos.“ In diesem Zusammenhang erklärte Förster, daß die NSDAP. in Danzig 20 000 Mitglieder benötigt und demnächst weitere 10 000 aufnehmen werde. (1)

Im ersten Teil seiner Ansprachen beschäftigte sich Förster sodann mit der Militarisierung der Rheinlandzone. „Wir hier in Danzig“, so meinte er, „können den Jubel wohl noch besser verstehen wie das übrige deutsche Volk. Auch hier wäre der Jubel groß, wenn die ersten deutschen Truppen einmarschieren würden.“

Nachdem Förster über die Widerstände des Auslandes gegen die nationalsozialistische Politik des Reiches gesprochen hatte, berührte er die Danziger Fragen. Wie es ihm gegeben ist, so erklärte er, so ist es auch im kleinen. Das sehen wir ja hier in Danzig am besten. Wenn die hier in Danzig lebenden 100 000 Deutschen einig sein würden und nach den Wünschen des Führers handeln würden, ich kann Ihnen versichern, auch hier würde schon manches anders sein. Der ewige Jubel ist dann hier in Danzig der Drachzücher. Da hat für mich in der Synagoge hier in Danzig der Drachzücher. Da hat gewiss eine Feier stattgefunden. Eine Feldgedenkfeier nannten es die Juden. Gewiss haben auch sie im Weltkrieg ein paar Tote zu verzeichnen gehabt, aber die müßten sie schon nachschließen, damit sie nicht so ganz aufstellen. Und müssen zwischen den Juden jenen die Danziger Deutschnationalen. Sie konnten zwar nichts verstehen, aber das störte sie nicht. Auch der Knoblauchstank störte sie nicht, und ob sie so ein paar jüdische Läuse mit nach Hause brachten, war ihnen auch gleich.

Förster ging dann auf die politischen Parteien in Danzig

ein. Die Deutschnationalen, so meinte er, bekämpfen von den Juden Geld. Das Zentrum schiebt die Kirche vor und beschimpft die Nationalsozialisten von der Kanzel. In der Kirche aber könne man nicht distillieren. Da könne man nur die Kirche verlassen, wenn so ein Kerl von der Kanzel herab unseren Führer beschimpft. Mein Charakter und meine Ehre verbieten es mir, in eine Kirche zu gehen, in der so ein Kerl von der Kanzel herunter mich beleidigt. Wenn ein Pfarrer wirklich Gottes Wort predigt, so würden die Nationalsozialisten auch gerne in seine Kirche kommen. — Die SPD., so meinte dann Herr Förster, sei tot. (!) Alle Oppositiionsparteien kämpften gegen die Nationalsozialisten.

Herr Förster kröste sich dann mit dem Gedanken, daß die Opposition nie an die Macht kommen würde. Aber eines könnte er schon heute sagen: „Es kommt auch für uns der Tag, an dem wir abrechnen, radikal abrechnen werden. Das Rheinland hat 15 Jahre lang auf den Tag warten müssen, der ihm die Befreiung brachte. Auch wir werden unsere Befreiungsstunde erleben. Und dann werden wir uns diese Herrschaften laufen. Wir werden so blitzen, so überraschend zugreifen, daß die Herrschaften gar nicht mehr Gelegenheit haben werden, auszurücken.“

Förster kam dann wieder auf allgemeine Fragen zu sprechen. Die gewaltigen Taten des Führers seien, so erklärte er, in der freien Natur der Berge geboren worden. Solche Gedanken könnten nie in einer Großstadt entstehen. In einer Großstadt könnten diese in der Einzelheit geborenen Gedanken nur zur Ausführung kommen. Und diese großen Taten seien auch für Danzig nicht ohne Erfolg geblieben. In Danzig fühle man, daß auch für uns bereint die Stunde der Befreiung schlagen würde. Wohl nie sei die Verbindung mit Deutschland so gut gewesen wie jetzt. Der Führer denke an uns.

Wenn ich, so erklärte Förster, zum Führer komme, so kommt ja Danzig zu ihm. Und ich sage schon dafür, daß die Verbindung zwischen dem deutschen Danziger Volk und dem Führer aufrecht erhalten bleibt. Sowar können auch wir euch nicht eure Sorgen abnehmen. Aber eines können und wollen wir: Euch euren Lebenskampf erleichtern, soweit es in unseren Kräften steht.

*

In dieser Versammlung machten sich bei Förster Zeichen von nervöser Unruhe. Einen SS-Mann rief er an, weil er durch den Saal ging, und forderte ihn auf, still zu stehen. Wenige Augenblicke später erklärte er einem anderen SS-Mann: „Wenn Ihnen schlecht ist, gehen Sie raus! Sie sollen raus gehen, wenn Ihnen schlecht ist, und ich sage Ihnen, Ihnen ist schlecht!“

Wieviel Erwerbslose gibt es in Danzig?

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit — Die Meinung des „Borposten“

Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im gesamten Freistaatgebiet betrug im Februar 1935, hat also gegenüber dem Monat Januar eine Zunahme von 1213 Erwerbslosen erfahren. Trotzdem hält der „Borposten“ diese Zahlen noch für günstig, weil 1935 im Februar 118 Erwerbslose mehr gemeldet waren, als jetzt. Dieser Optimismus erweckt durchaus nicht gerechtfertigt. Der jetzige Stand der Erwerbslosenziffern drückt vielmehr eine durchaus beängstigende Zunahme der Arbeitslosigkeit in Danzig gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr aus. Gerade im letzten Jahre sind Arbeitervermittlungen größten Maßstabes nach Deutschland vorgenommen worden, die sich zwischen 6000—7000 beziffern dürften. Gleichzeitig ist eine erhebliche Zahl junger Danziger zum Hilfsdienst und zum freiwilligen Arbeitsdienst, wie auch zur Reichswehr gegangen und dadurch vom Arbeitslosenmarkt verschwunden, was immerhin ebenfalls einen Abgang von einigen Tausend bedeutet. Arbeitslose, die aus Deutschland zurückkehrten, und lebige Arbeitslose aus den ländlichen Bezirken, die sich nicht verpflichten, freiwillig nach Deutschland gehen zu wollen, werden, wie in einer an den Senat gerichteten, aber noch nicht beantworteten Anfrage ausgeführt wurde, nicht für weitere Arbeitsvermittlung vorgemerkt, zählen also nicht zu den gemeldeten Erwerbslosen. Auch sind in den letzten Monaten die bis dahin als Arbeitssuchende vorgemerkt Teileinsiden des ehemaligen Staatsbetriebe von der Vermittelung für Arbeitsvermittlung ausgestoßen und sind deshalb nicht mehr gemeldet.

Nicht zahlenmäßig festgehalten sind diejenigen Erwerbslosen, die wegen des vorhandenen Einkommens anderer Familienmitglieder finanzielle Unterstützung begleiten und aus diesem Grunde, und weil sie keine Hoffnung auf eine Arbeitsvermittlung haben, sich beim Arbeitsamt nicht melden. Gleichfalls dürften verschiedene uniformierte Formationen der NSDAP., wie beispielsweise die in der Husarenkasernen Langfuhr untergebrachten SA-Leute, die von irgendjemand unterhalten werden, nicht zu den als erwerbslos Gemelbten zählen, obwohl sie ja auch nicht als in Arbeit stehend eingestuft werden können.

Wenn nun trotz der Vermittelung von 6000—7000 Erwerbslosen und sonstiger Abzüge nach Deutschland die Zahl der gemeldeten Erwerbslosen vom Februar 1935 bis Februar 1936 im gesamten Freistaatgebiet sich nur um 118 vermindernd hat, so ist ersichtlich, daß aus Danziger Arbeitsstellen doch ebenso viele Arbeitskräfte entlassen werden müssen, wie nach Deutschland gegangen oder aus anderen Gründen nicht mehr erwerbslos gemeldet sind.

Wäre es nun möglich, unter der Zahl der „gemeldeten“ auch die Zahl der oben durchaus nicht erträglichen ausgeschätzten nicht gemeldeten Erwerbslosen festzustellen, so würde sich vermutlich ergeben, daß die Arbeitslosigkeit in Danzig auch jetzt noch höher ist, als sie jemals vor dem Aufstehen der Nationalsozialisten in Danzig, also vor 1930, zu verzeichnen war. Als die Nationalsozialisten im Sommer 1933 allein die Regierung übernahmen, standen sie 20 000 Erwerbslose nicht 40 000 wie Herr Förster dauernd zu behaupten beliebt! Da jetzt noch fast 21 000 Erwerbslose gemeldet sind und außerdem eine von der offiziellen Statistik leider nicht festgestellte Zahl von nicht melbenden Erwerbslosen vorhanden ist, darf man annehmen, daß die Zahl der gemeldeten und der nicht gemeldeten Erwerbslosen zusammen genommen, sich decken dürfte mit der bei der Statistikbehörde vorhandenen Zahl von 29 000, so daß es nicht gelungen ist, die damals bestehende Erwerbslosigkeit durch Vermittelung in Danziger Arbeitsstellen zu verringern oder gar zu bejähigen. Es besteht noch keine Aussicht, daß dies bei den bestehenden Verbündeten in absehbarer Zukunft gelingen wird.

In der Stadtgemeinde Danzig wurden im Januar 18 036 und im Februar 18 097 gemeldete Erwerbslose gezählt. Der

Borposten“ meint hierzu: „Diese Ziffer ist ausgesprochen günstig, denn im Februar 1935 wurden in der Stadtgemeinde Danzig 19 209 Erwerbslose verzeichnet. Man kann nach diesen Zahlen wohl damit rechnen, daß mit dem Eintritt offizieller Wetters die Erwerbslosenziffer gleich um 1000 sinken wird.“

Hoffen wir das Beste!

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Obwohl heute ein recht naßkaltes Wetter herrscht, sind die Händler zum heutigen Wochenmarkt recht zahlreich erschienen. Weniger zahlreich sind die Käufer vorhanden, denn in den frühen Morgenstunden herrscht noch ein sehr schwacher Marktverkehr. Die vielen von den Gärtnern angefahrenen bunten Frühlingsboten stehen im starken Kontrast zu der augenblicklichen Witterung. Auch an den Gemüseständen deutet junger Radieschen, Salat und Spinat auf den nahenden Frühling hin. Für Gemüse zahlt man heute:

Weizkohl 12—15 P., Rottkohl 20 P., Wirsingkohl 20 P., Brüken 8—10 P., Mohrrüben 10—15 P., Kartoffel 15 P., Grünkohl 30—35 P., Rosenkohl 40—50 P., Blumenkohl 120 G., Schwarzwurzeln 35—40 P., rote Beete 10 P., Sellerie 25—30 P., Brokkoli 30 P., Wintertrüffel 50 P., junger 120 G., das Pfund für ein Bündchen Radieschen wird 20 P., für einen köpfigen Salat 30—35 P., für ein Pfund Rhabarber 50—70 P. gezahlt. 10 Pfund Kartoffeln kosten 40 P., ein Pfund Landauerkohl 20 P., ein Bündl Suggengemüse 10 P. Obst ist immer noch recht reichlich vorhanden. Für ein Pfund gute Grapes zahlt man 40—70 P. für Kochäpfel 25 bis 30 P., Apfelsine kosten je nach Größe und Sorte 10 bis 40 P., Kirschen 20 P., Bananen 25—30 P. das Stück. Ein Pfund Weintrauben soll 1,20—1,30 P. bringen.

Auf dem Fleischmarkt sind immer noch vereinzelt Gänse zu haben. Sie kosten 80—90 P. das Pfund. Für Enten wird 1,10 G., für Puten 90 P. bis 1,10 G., für Hühner 90 P. das Pfund verlangt. Viel junge Täubchen sind zu haben und kosten 60—70 P. das Stück. Eier preisen Kalkeier 1,10 bis 1,20 G., frische Eier 1,40 G. die Mandel.

Die Fleischpreise sind in letzter Zeit ziemlich unverändert geblieben. Es kostet: Schweinefinken 90 P., Schälter 80 P., Roulade 90 P., Karbonade 95 P., Bauchsletz 80 P., Schnitzel und Hässchen 1,10 G., Blomen und Rückenfett 90 P. das Pfund. Für Kalbsleber zahlt man Borderviertel 60—65 P., Hinterviertel 70—90 P. Die Preise für Kind- und Hammelfleisch liegen ähnlich 70 P. und 1,10 G. das Pfund.

Heute gut in Hause das Angebot an Fischen. Für Kale zahlt man 1,50—2,00 G., Schleie 1,20—1,40 G., Hechte 1,30 bis 1,40 G., Kartoffel 1,50 G., Rander 1,40 G., Braten 50—70 P., Räder 35—50 P., Pomfret 35—40 P., Klundern 40—60 P., Grüne Heringe 20—25 P., Breitlinge 12 P. das Pfund. Räucherfisch kostet man mit 20—25 P. Büddlinge mit 40—50 P., Klundern mit 1,25—1,50 G., Kale mit 4,80 G. das Pfund. Hilde.

Regierungsvorstand Budding tritt in den Ruhesaal. Der Regierungsvorstand des Regierungsbezirks Marienwerder, Dr. Budding, tritt am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Dr. Budding ist in Danzig viele Kreise bekannt.

Kameradschaftsbund des Postamts. Bei einem Kameradschaftsbund des Postamts, der zu Ehren von 13 nach dem Reich gehenden Beamten veranstaltet worden war, war, wie der „Borposten“ meldet, der Saal mit dem Hoheitszeichen der NSDAP. angekleidet. Der Abend wurde mit einer jüngsten Führerehrung beendet.

Das politische Überbreit der NSDAP., das am Donnerstag in Boppo zum ersten Mal austrat, hat augenscheinlich keinen großen Erfolg gehabt. Der „Borposten“ stellt jedenfalls dazu fest: „Das Publikum, das in Boppo allerdings nicht in besonders großer Anzahl versammelt war,

Mosaic der Zeit

Kamerad, wo bist Du?

Der Rundfunk ist eine Einrichtung, die den verschiedensten Zwecken dient. Er verbreitet Reden und Wetterberichte, macht Propaganda und lehrt, wie man Radieschen hochzieht; er gibt sachmäßige Ratschläge für den Grottausstrich des kleinen Mannes und warnt vor Heitatschwindeln und sonstigen Gefahren der Menschheit. Auch auf dem Gebiete der Kultur macht er sich erfolgreich bemerkbar, was aus den musikalischen Darbietungen unwiderlegbar hervorgeht. Badige Morgen-, Mittag-, Nachmittag- und Abendmärkte frischen das Gemüt auf, geben dem fröhrenden Magen neue Säfte und stärken den Willen zum Aus- und Durchhalten. Nicht auszudenken, wenn uns auch diese Genüsse borenhalten würden. Hoffentlich bekommen wir vorläufig keine Wahl; den Marsten ist alles zugetraut.

Neuerdings hat der Rundfunk einem äußerst dringenden Bedürfnis abgeholfen; ich kam so dahinter: Auf der Fußbank sitzen — sie war gerade frei, weil die Zeit des Karrossenschlägens noch nicht angebrochen war — summte ich, wie jeder echte Radiot, am Radio herum. Vielleicht hatte man Glück. Die üblichen Quietschlaute, und plötzlich erklang es mit lauter Stimme aus dem Lautsprecher: „Kamerad, wo bist du?“ Ich saß auf jener Fußbank, stramme Haltung angenommen und laut und deutlich antwortete: „Hier!“ Aber gleich darauf beschleichen mich Zweifel. „Kamerad“ hat er gesagt; vielleicht hast auch du mit dem fragenden in den Granatkrüppen an der Sonne oder in den zerstörten Gräben vor Verdun um dein Leben gekämpft. Wie schön wär's, nach so langer und doch so kurzer Zeit Erinnerungen auszutäuschen. Doch was wegen heißt schon die gemeinsamen Erlebnisse und Geschehnisse an der Front? Saalschlacht muss du geschlagen haben, dann erklärest du ein alter Kämpfer; aber so? War hast du Gefinnung, aber nicht das allein seligmachende, richtige Parteibuch, und jedes Blättchen darf dich beschreiben. „Kamerad, wo bist du?“ Wie schön sich das anhört; doch noch ist's nicht so weit.

Der Name des Fragenden kam mir bekannt vor. Max E. vielleicht ist es der lange, vollkommen ausgemergelte Kanonier jün, der seine für drei Tage bemessene Droszung mit zur Aufbewahrung übergab, weil er in seinem Heilshunger beschäftigte, das Kommissbrot gleich am Empfangstage zu verschlingen? Man könnte sich — vorsichtshalber erst hinten herum — einmal erkundigen. Ja, und dabei ergab sich dann, daß Max E. schon tot war; verstorben vor drei Monaten. Der Rundfunk hatte das aber nicht vorausahnen können, sonst hätte er die Bestellung vielleicht früher erledigt. So haben wir und also nicht finden können; und jedesmal, wenn aus dem Rundfunk das „Kamerad, wo bist du?“ erklang, dachte ich an Max E. Und an alle die anderen Kameraden in Not und Leid aus dem Weltkriege. Vielleicht ist eine Anzahl von ihnen zu Macht und Einfluß gekommen, aber die anderen, die Massen der Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen? Kamerad, wo bist du? Haben Sie die, die damals im Feuer der Granaten zusammenhielten, ohne nach Religion, Glauben oder politischer Gesinnung zu fragen, sich das so vorgestellt?

Wer schuld hat

Eigentlich wissen Sie es ja selbst, aber trotzdem will ich es Ihnen noch einmal sagen: Die Schuld haben die Juden, die denn waren treten die egalweg in einer Tour? Was die Freimaurer anbelangt, so konnte man sich natürlich aus Boppo Auflösung in großen Massen abholen. Überhaupt: Boppo, man sollte das gar nicht für möglich halten; da sind Ihnen vielleicht am End' helle Kopfschmerzen! Die NS-Kulturgemeinde hatte sich den Leiter des Instituts zum Studium der Freimaurerei, den Herrn Friedrich Hasselbach, verschrieben und der wußte Bescheid. Am gefährlichsten seien die hohen Grade, aber auch die unteren Gruppen, die Maurer, wären nicht zu unterscheiden. Ich sehe Ihr erstautes Gesicht. Sie wundern sich über die Maurer. Ja, die waren schon immer unzulänglich, deshalb nennen man sie auch Feuerseel (Geflüsse). Früher standen die Maurer aus dem Bau, Kleisternd mit Wörtern ein Haus zusammen, tranken Bier und verdienten Geld; heute gehen sie überall. Merken Sie die hinterlistig Anstalt zufrieden zu sein, wie Pa. Dr. Ley es wünscht — weiß doch alles schöner geworden ist — und nicht mehr zu verlangen als man zu geben bereit ist, halten die es mit den Freimaurern. Aber in Boppo wurden sie enttarnt. Leiter der Einlaßabteilung war ein Mann vom Bau; einer von den höheren Graden: der Herr Stadtbaurat Kojač. Aber es ist zu befürchten, daß die Auflösung über die Freimaurer nicht bis in die Kreise unserer Leser gedrungen ist; nur, damit unsere Freunde nicht zu kurz kommen, geben wir von uns aus einige Anhaltspunkte.

Wie schon oben angedeutet, gibt es unter den Freimaurern verschiedene Grade: Oberbaurat, Baurat, Baumeister ersten und zweiten Classe sowie den Oberbau. Dann kommen die Maurerpolicier und Alteingesessene; es folgen die Gesellen, Kalkmischer, Waschtröger, Steinträger, Handlanger, Lehrlinge und Bierholter. So unterschiedlich ihre soziale Stellung auch ist, sie erkennen sich alle an einem geholten Reichen. Das machen sie gewöhnlich mit den Füßen. Wenn also jemand aussfällig über den großen Onkel geht, dann kann man mit hundertprozentiger Sicherheit annehmen, daß es sich um einen Freimaurer handelt. Achten Sie mal darauf, aber seien Sie vorsichtig, sonst werden Sie getötet. Wir haben schon vor langer Zeit auf das Tötungsverfahren hingewiesen, für die, die es vergessen haben, sei folgendes nachgeholt: Die Maurer versammeln sich in einem schwarz ausgezägelten Raum. In dem Mitte steht ein Sarg und auf ihm liegt ein schwarzer Hund der Teufel! Der Kamerad holte eine Photographie des zum Tode Verurteilten aus seinem Anzug, stößt den Hund an und sticht mit einer Hufeisen durch die Photographie. Sie schreien, und irgendwo in der Ferne stirbt, nichtahnend und plötzlich, ein Mensch. Die Freimaurer haben ihn getötet (Vergleichen Sie die standesamtlichen Nachrichten.)

Das sind nur einige der Freimaurergeheimnisse; weiteres Material steht jederzeit zur Verfügung. Aber, da fällt uns noch etwas ein und auf: Nicht nur die Freimaurer, die Juden und die Radfahrer sind schuld, sondern auch die Butterhändler. Vor ungefähr drei Monaten wurde von zuständiger deutscher Stelle erklärt, die deutsche Butterknappheit hänge mit dem Devisenknappheit zusammen. Kett oder Eisen; im gegenwärtigen Augenblick müsse man sich entscheiden und für Eisen plädieren. Der „Borposten“ hat nun aber den wahren Grund entdeckt. Am 12. März schreibt er: „Die Ermittlungen über die Ursachen der im Herbst vorjährigen Jahres in der Reichskomphalle plötzlich entstandenen Butterknappheit haben die Aufmerksamkeit der Polizei auf die jüdische Berliner Buttergroßhandlung Weinberger gelenkt. Um die Konsumanten vor dem gewissenlosen und vollschädigenden Treiben dieser jüdischen Saboteure zu schützen, wurde der Firma Weinberger und ihren Gesellschaftern jeder Handel mit Lebensmitteln aller Art im ganzen Reich untersagt. Sämtliche Bäder der Firma wurden geschlossen.“

Da sehen Sie, wie alles zusammenhängt: Juden, Männer, Radfahrer und Butterhändler; nächstens kommen die Städtebrüder dran. Es ist Zeit, daß man Auflösungssabende veranstaltet.

Wandlungen der U.S.S.R.

Stalin's „tragikomischer Irrtum“ — Der neue Patriotismus
In der internationalen Diskussion über den französisch-russischen Pakt hat die Frage eine große Rolle gespielt, ob die Sowjetunion sich in den letzten Jahren geändert und von der wirtschaftlichen Struktur abgeheben, ihr Angesicht dem Europa in etwas angeglichen habe. Deutschland hat das natürlich verneint. Die Motive dazu sind sehr durchsichtig und nicht gerade sozialer Natur. Solange Deutschland noch Rapollo-Politik trieb, war es ja anderer Ansicht. Stalin hat jüngst die Behauptungen, daß die U.S.S.R. die Weltrevolution anstrebe, als einen tragikomischen Irrtum bezeichnet. In anderem Zusammenhang hat er eine gewisse Demokratisierung in Aussicht gestellt. Wenn man auch abwarten muß, wie dies mit der bevorzugten Stellung der kommunistischen Partei in der U.S.S.R. in Einklang gebracht werden wird, so zeigt dies immerhin schon nicht unerhebliche Veränderungen. Man braucht aber nicht nur aus die Reden der führenden Politiker zurückzutreten, sondern kann auch aus der Gesetzgebung und Alltagspraxis genügend Beispiele gewinnen. Am hervorstechendsten ist

der Übergang zur nationalen Einstellung.

Schon am 20. Juli 1934 wurde ein Gesetz „über den Betrieb am Vaterlande“ erlassen. Der heutige Justizkommissar Kremensko hat es fürztlich auf der Tagung des russischen Zentralkomitees kommentiert und dabei von der neuen nationalen Idee gesprochen, die in der Sowjetunion durchgesetzt werden müsse. Man dürfe sich heute zum „nationalen Stolz der Großväter“ bekennen. Das Wort „Heimat“ habe einen neuen Sinn bekommen, und wer dieser Heimat unterwerde, verbindige sich an den grundlegenden Ideen des neuen russischen Lebens. In diesem Sinne findet man neuerdings bei Babek Redewendungen wie z.B. von „Genie des russischen Volkes“. Die „Pravda“ bemüht sich außerordentlich um die Erweckung eines neuen Nationalbewußtseins und hat Bucharin, dem Chefredakteur der „Sowjetika“, für den das russische Genie erst mit dem Austritt Lenins beginnt, einen scharfen Verweis erteilt. Die „Pravda“ knüpft damit unmittelbar an die neuen Richtlinien für den Geschichtsunterricht an, in dem im Zukunft auch wieder die offizielle Würdigung der großen Ereignisse und der bedeutenden Persönlichkeiten der russischen Geschichte ohne dogmatische Bindungen erlaubt sein soll. An die Stelle der Lehre von der politischen Avantgarde, die eine amorphie (gestaltlose) Klasse aufgerüttelt hat, tritt die Ankündigung von dem russischen Volkstum, das Männer wie Prischkin und Tolstoi hervorgebracht habe, ohne daß dabei die Frage nach der Zugehörigkeit zur revolutionären Sphäre augeworfen wird. Der Bolschewismus wird damit zum Erben einer großen Tradition gemacht. Die Internationalie ist zwar die Rationalbumme, aber dieser neue Sowjet-Patriotismus durchdringt alle Voren des gesellschaftlichen Lebens. Der Ausschluß der Ausländer aus der russischen kommunistischen Partei gewinnt damit diplomatische Bedeutung. Alle ausländischen Staatsbürger müssen ihre Parteikarten abgeben. Die Naturalisierung in der Sowjetunion, die eine Zeitlang von ausländischen Angestellten fast gefordert wurde, ist gleichzeitig er schwert worden. Die Mehrzahl der entsprechenden Gesuche wurde in letzter Zeit abgelehnt. Hand in Hand damit steht natürlich eine stärkere Betonung des Großkunstens und eine krassere Zentralisierung der Verwaltung. Durch die Schaffung des Obersten Gerichtshofes und der Generalstaatsanwaltschaft der U.S.S.R. wurde die Justizverwaltung zentralisiert, und jetzt kommt auch das Bildungsministerium an die Reihe. Nur die soziale Versicherung und das Gesundheitswesen bleiben in der Kompetenz der einzelnen Bundesrepubliken.

Auch im Bezug auf das Klassenprinzip sind Veränderungen festzustellen.

Es wurde bei den Hochschulen aufgehoben und dann auch bei allen übrigen Schultypen bestätigt. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis fällt bei der Aufnahme in die Schule die Nachprüfung der klassenmäßigen Abstammung fort. Auch die zunehmende Differenzierung, die sich in der verschiedenen Gehalts Höhe, der Einführung von Tantiemen, der Rangordnung der Restaurants und unzähligen anderen Dingen auswirkt und durch das Stachanow-System noch gefördert wird, sowie die bemerkenswerte Auflösung der kommunistischen Akademie, die im Gegensatz zur alten Akademie der Wissenschaften nur aus kommunistischen Gelehrten besteht, seien in diesem Zusammenhang kurz erwähnt. Auch die Abreibung der Straftatigkeit der Abtreibung gehört dazu; ihre Begründung ist übrigens sehr bemerkenswert. Sie geht dahin, daß die Abtreibung der Leibesfrucht nur als Ausdruck einer Notlage begründet und daher nur in kapitalistischen Ländern berechtigt sei. Wo aber das gesamte gesellschaftliche Arbeitsprodukt den Werktagen gehöre, brauche die Arbeiterklasse ihrem Fortpflanzungswillen keine Beschränkungen mehr auferlegen. Da die U.S.S.R. auch bei starker Bevölkerungszunahme, so erklärt man, die Versorgung gewährleisten könne, komme das Element der sozialen Indiskussion (Eingriff aus sozialen Gründen) nicht mehr in Betracht. Gleichzeitig hat ein Propagandabzug gegen die Geburtenbeherrschung eingesetzt. Dies wird motiviert mit der Zunahme der örtlichen Bevölkerung angesichts der drohenden Kriegsgefahr und mit der Vermehrung der menschlichen Arbeitskraft zur Erfüllung der den dünnen bestellten Landesteile und zur Intensivierung der Produktion.

Eine der treibenden Kräfte bei diesem bedenklichen Bandel ist Borodowski, der Leiter des Herrenseins. Er brachte z.B. die beiden Landwirtschaftskommissare Tschakow und Jurkin zu Fall, mit der Begründung, daß das zu schnelle Tempo der Kollektivierung der Landwirtschaft durch die Taktifizierung der Feldherren einen verheerenden Rückgang des Biermaterials hervorgerufen habe. Auf Borodowski, dessen Einfluß sich demgemäß keineswegs auf sein Recht beschränkt, sind auch die Befreiung der Bevölkerung der Arbeiter bei den Wahlen und die Gleichstellung der ländlichen mit den ländlichen Wählern, die Befreiung der Bevölkerung der Arbeiterklasse bei den Preisen für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, die Wiedergabeung des Rechts auf persönliches Eigentum an Vieh für die Bauern zurückzuführen. Borodowski

trägt der Stimme unter den Bauern Rechnung.

Die trotz der Industrialisierung noch immer 70 Prozent der Bevölkerung ausmachende Arbeiterklasse auf die Parteiisten, die Polizeiwirten, die nicht in der Partei sind, wie Stalin sie einmal im Kreise junger Offiziere nannte, ist auf die Einfluß führenden Kräfte der Armee um Borodowski und Tschakow zurückzuführen. Ihnen gegenüber vertritt Tschakow, der stets besonders energetisch für die Kollektivierung der Bauernwirtschaften eingetreten ist und, nachdem er Jahre lang als zweiter Parteifreund des nächsten Mitarbeiter Stalins und noch diesem der maßgebendste Mann im Kreis war, jetzt als Verkehrsminister für die Verbesserung des Transportwesens zu sorgen hat, mehr die alte Linie. Wenn man verüben wollte, diese Unterschiede auf die Komintern zu übertragen, so würde man am besten Dimitrow als Vertreter des neuen Kurses und Mannschaft als Vertreter des alten Konkurrenz nennen. Stalin findet sich ausgleichend in der Mitte.

Ihre Wäsche rät Ihnen:

Bei der Seife sparen, heißt Wäsche verschwenden! Denn billige, minderwertige Seifen greifen das Gewebe an und bringen es vorzeitig zum Verschließen. Waschen Sie Wäsche stets mit der erprobten guten, schonenden Schicht Hirsch Seife, die Gewähr für stets gleichbleibende Güte gibt.

Darum nicht einfach Seife, sondern SCHICHT HIRSCH SEIFE ... und zum Einweichen SCHICHTPULVER

Was die Großen lasen

Marx bevorzugte antike Autoren / Metternich liebte Heine und Börne, verbot aber ihre Bücher

Unlängst ging eine Notiz durch die Blätter, daß der neue englische Außenminister Anthony Eden eigentlich ein halber Literatur sei, mit einem Stich ins Montparnasse-Pariserische, sozusagen ein entlaufen Stammgast des Café du Dôme, und nicht ganz ohne Snobismus. Er hat als Schriftsteller mit einem Essay über Rimbaud debütiert, der überhaupt kein Lieblingsdichter ist, und gehört zu den ersten Leidern und Verehrern von Proust und James Joyce. Spiessbücher werden das verdächtig finden. Es gibt ja eine Art spiesshäfte Ideologie, der es widerspricht, daß man ein Verehrer von Proust und Joyce sein und trotzdem die Geschichte des größten Weltreiches gut lenken kann. Der Spiessbücher macht einen Unterschied zwischen „Bildungsmeinen“ und „Tatmenschen“ — vieles Bücherleben soll angeblich die Aktivität und Spontanität im sogenannten „wirklichen“ Leben lächeln. Ein gebildeter Mensch, der an viel liest, ist nach diesem Glauben ein Zimmerhocker, der für das Leben unbrauchbar ist.

Diese dumme Unterscheidung zwischen „Bildungsmeinen“ und „Tatmenschen“ läßt sich durch die Geschichte leicht widerlegen.

Nehmen wir z.B. das Militär. Man sollte doch denken, daß gerade der Verlust eines Feldherren dem vielen Büchern am fernsten ist. Aber die vier größten Feldherren der Neuzeit waren nicht nur leidenschaftliche Bücherleser, sondern auch Bücherjäger: Prinz Eugen von Savoyen, Friedrich der Große, Napoleon und sein Gegner Wellington. — Die riesige Bibliothek des Prinzen Eugen, die er durchständige Agenten in allen Ländern auffüllen ließ, ist noch heute geschlossen im großen Kuppelsaal der Wiener Nationalbibliothek aufgestellt. Sie umfaßt neben den typischen Prunkwerken jener Zeit wissenschaftliche Monumentalwerke aus allen Gebieten, vor allem naturwissenschaftliche, und natürlich geographische und kartographische Werke. Er liest die Bücher je nach dem Wissensfach in verschiedene Farben einbinden: die juristischen und theologischen in blauem, die historischen in rotem, die naturwissenschaftlichen in gelbem Maroquin.

Die Bibliothek Friedrich des Großen füllte viele Räume der drei Potsdamer Schlösser, die er bewohnte, des Stadtpalais „Sanssouci“, und des sogenannten Neuen Palais „am Bildpark“. Sie sind alle einheitlich gebunden.

Friedrich der Große las, wie man aus diesen Bibliotheken er sieht, nur in französischer Sprache

ungeheuer viel antike Prosaisten und Philosophen, Plutarch, Theophrast, Cicero, Lucretius, vor allem aber solche der Spätzeit, Moralisten wie Epiktet, Seneca und Marc Aurel, — antike Dichter fast gar keine, außer Horaz. (Er hielt Voltaire's Dramen für weit merkwürdiger als die der griechischen Antike.) Lebriegen war Friedrich der Große selbst Verleger und Drucker seiner eigenen Werke, die im Berliner Schloß gedruckt wurden und zu den schönsten Buchausgaben des 18. Jahrhunderts gehören.

Napoleon war ein wilder Bücherleser. Man weiß, daß Viehlingstbuch seiner Offizierszeit waren „Werthers Leiden“; er selbst hatte als junger Werther etwas von Werther an sich. Auf allen Feldzügen schleppete er Reisebibliotheken mit sich. Er las vor allem Plutarch und Titus Livius, dann liebte er sehr botanische Monumentalwerke. Er las wie ein Verleger: gelesene Bücher warf er überall auf Stühlen und auf der Erde herum, dabei las er Dutzende Bücher ineinander, es war keine Kleinigkeit, seine Handbibliothek in Ordnung zu halten. Und trotzdem war er ein Bibliophile.

Einmal wollte sich Napoleon sogar eine eigene Handbibliothek für die Feldzüge drucken lassen, 1000 Bände in 90 Räumen, gedruckt in je 50 Exemplaren. Die Kosten wurden auf vier Millionen Franken veranschlagt. Wer daraus wurde dann nichts mehr.

Man sieht also: die wirklich großen Feldherren waren auch große Bücherleser — nur die kleineren sind Analphabeten.

Und die großen Staatsmänner?

Ach, da liegt uns ja ein Beispiel nahe: Marx ist. Dichter vielleicht höflicher und aktivist Staatsmann des 19. Jahrhunderts ist gewiß auch einer der lebendigeren Männer unserer Zeit.

Auch Bismarck war ein ungemein gelehrter Mann. Im Alter wurde er allerdings immer mähdörperlicher. Von den großen Dichtern las er da fast nur noch Shakespeare, von dem er ganze Partien auswendig zitierte. Goethe liebt er immer mancher: es gibt ein ironisches Wort von ihm.

Endlos habe Goethe doch etwas von einem kleinen Schneider an sich.

Aber haben sich die großen aktiven Männer der Weltgeschichte auch in der Praxis nach den Büchern gerichtet, die sie gelesen haben? Das ist doch sehr zweifelhaft.

Es ist z.B. Frage, ob Metternich an den „großen Männern der Weltgeschichte“ gehört — jedenfalls gehört er zu den erfolgreichsten Diplomaten der Neuzeit. Wen las er von modernen Autoren am liebsten und schätzte er über alles? Heinrich Heine und Börne, also zwei ganz unterschiedliche Literaten. Nun, man weiß, daß seine Metternichs ultrareaktionäre Politik diesen beiden diametral widersprach. Seine eigene Verehrung hinderte ihn auch gar nicht, die beiden in Österreich und überall, wohin seine Machtspitze reichte, verbieten zu lassen.

Mit anderen „großen Männern“ steht es nicht viel besser. Die abgeklärte, pacifistische Weisheit Epiktets und Marc Aurels, die scharfen Antikriegs-Pamphlete seines Freundes Voltair: haben Friedrich den Großen nicht gehindert, sein ganzes Leben lang ganz Europa durch Kriege in Atem zu halten. Auch in der neueren Zeit gibt es da noch ein paar charakteristische Beispiele:

Karl Marx las mit Leidenschaft antike Autoren.

In einem Bericht ist zu lesen, daß Marx, wenn er in die Bibliothek des britischen Museums ging, um Material für „Das Kapital“ zu sammeln, oft ganze Tage bei der Lektüre antiker Autoren verbrachte. In seine Werke und Lehren ist davon nichts, aber auch gar nichts übergegangen.

Selbst sind die Fälle, in denen das Resultat einer umfassenden literarischen und humanistischen Bildung sich bei Staatsmännern auch wirklich in politische Praxis umsetzt, wirklich den Staatsmann zu einem politischen Stil veranlaßt. Ein solches seltenes Beispiel ist L. G. Majarski. Als Zweiter kann Clemenceau gelten: die literarische Leidenschaft dieses ungeheuer gelesenen, und wie man weiß, selbst schriftstellenden Staatsmannes („Der Schleier des Glücks“, „Sous le pied de Sina“, sein Karlsruher Autobuch) — seine große Leidenschaft war die griechische Antike. Das sind Staatsmänner mit „großer Bildung“.

Ein ganz anderer Typ ist der politische Fanatiker.

Er macht fast immer den Eindruck, als habe er nur ein einziges Buch oder einen einzigen Autor wirklich gelesen — und aus diesem einen Buch erklärt er sich nun die ganze Welt und will sie danach umformen. — Zum Beispiel Cromwell, Nebert und immer in seinem ganzen Lebensstil, seiner Weltanschauung und Politik bezieht er sich eigentlich immer nur auf ein Buch: die Bibel.

Robespierre hat als Provinzadvokat wahrscheinlich viele juristische Werke gelesen; aber bestimmt für sein Leben, für seine ganze Politik, für seine ganze Führung der Revolution war nur ein Autor: die Werke Rousseaus.

Leviathan kannte die ganze philosophische und nationalökonomische Literatur genau — aber wirklich entscheidend war für ihn nur Hegel und Marx. Alles übrige war für ihn Rebenlaube. Unlängst hat das Marx-Engels-Institut in Moskau seine handchriftlichen Bearbeitungen in seinem handschriftlichen Exemplar der Werke Hegels herausgegeben; man sieht daraus, mit welchem Fanatismus er jeden Satz von Hegel verzehren und verdaut hat.

Der radikale Mensch wird diesen Typs des „Ein-Buch-Besitzes“ gewiß für den höchsten erklären. Aber der Staatler wird auf die Ruhelosigkeit des politischen Fanatismus in der Weltgeschichte hinweisen, — er wird sagen: Ein einziges Buch zu lesen und danach die ganze Welt umformen wollen, das ist das Geschicklichste. Der Mann der Tat soll entweder viele Bücher lesen, um wirklich das Lebensproblem von allen Seiten kennen zu lernen — oder gar keines. Die „Fanäliteratur“ natürlich ausgenommen.

Militärische Registrierung Auslandsdeutscher

Gefährdung des deutschen Militärrathauses in New York

Wie Reuter aus New York meldet, wurden sämtliche in den Vereinigten Staaten lebenden reichsdeutschen Staatsangehörigen aufgefordert, sich in den deutschen Konsulaten einzutragen, damit, wie der Militärrathaus des deutschen Konsulats in New York erklärte, sie im Falle der Notwendigkeit zum Militärdienste in Deutschland einberufen werden können. Die Rücksichtnahme dieser Bestellung wird mit einer Strafe

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Wie sich der Hafenverkehr gestaltet hat Umschlag im Februar auf der Vorjahrs-Höhe / Das Verhältnis zu Gdingen

Zahlenmäßig bietet der Danziger Hafenverkehr im Februar dieses Jahres folgendes Bild:

Warengruppen	Vorjahr		Ausfuhr	
	Februar 1936	Februar 1935	Februar 1936	Februar 1935
I. Erzeugnisse pflanzlichen Ursprungs	915,6	3360,4	88550,3	70442,7
II. Erzeugnisse tierischen Ursprungs	3045,9	1230,1	3353	2843
III. Erzeugnisse mineralischen Ursprungs	31020,2	22124,6	158705,2	140354,5
IV. Wälder, Rinde, Holz usw. von pflanzlichen und tierischen Ursprungs, außer den besonders genannten	556,8	703,1	300,1	15,0
V. Nahrungsmittel, Tabak	1411,8	451,9	2602,6	4184,8
VI. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse	7227,7	2134,2	6170,2	2769,6
VII. Textilrohstoffe und Erzeugnisse daraus	3,2	111,3	321,3	142,4
VIII. Leder, Pelzseide, Federn usw. daraus	71,5	464,2	118,3	66,1
IX. Kautschuk, seine Erzeugnisse, Materialien	61,0	136,1	20	0,2
X. Holz und Holzwaren	83,6	145,2	56792,8	48737,7
XI. Papier und Erzeugnisse daraus	349,6	425,8	587,5	298,0
XII. Steinmetzarbeiten, keramische Erzeugnisse, Glaswaren	9,8	35,7	27,5	3,2
XIII. Metalle und Erzeugnisse daraus	2230,9	75,3	2910,8	3925,4
XIV. Maschinen und Apparate, elektrische Geräte	29,3	205,7	229,6	150,9
XV. Transportmittel	18,5	40,0	69	14,0
XVI. Waagen, Präzisions-Werkzeuge, Instrumente, Apparate, wissenschaftliche, optische Werkzeuge, Instrumente und Apparate, Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente	7,2	8,7	0,1	—
XVII. Waffen und Munition	—	0,3	—	—
XVIII. Hüte, Schirme, Stöcke, Modeartikel	—	0,1	—	0,3
XIX. Verschiedene Erzeugnisse, die nicht in anderen Teilen enthalten sind	1,4	5,9	0,2	—
XX. Annähernde und Rundsummliste	—	—	—	—
Gesamtausfuhr:	30017,3	33227,0	317795,0	271350,1
Gdingen:	67663,0		461419,0	

Gesamtausfuhr: Danzig: Februar 1936 337 845,3
Gdingen: 1935 301 577,1
1936 532 259,0

Danzig im Januar und Februar:

Einfuhr:	Ausfuhr:	Gesamt:
1936: 117 573	737 845,3	855 422,6
1935: 89 493,8	793 271,3	876 864,1

Waren im Jan. und Febr. 1286 672 To.

Beteiligung am polnischen Gesamtausfuhr im Februar 1936: Gdingen: 59,14 Prozent - Danzig 40,86 Prozent

Sowohl auf der Ein- wie auf der Ausfuhrseite in eine Annahme der Güterbewegung im Vergleich zu den entsprechenden Vorjahressaisons zu verzeichnen, eine Entwicklung, die wir bei unseren monatlichen Beiträgen schon seit längerer Zeit nicht mehr machen konnten.

Auf der Einahrsseite konzentriert sich die Verkehrsannahme auf einige wenige Positionen, nämlich auf die Gruppen II, III, V, VI, XIII unter der Zabelle, während die übrigen Gütergrüter zum Teil einen fast stetigen Schwund zu verzeichnen haben. Das Wachstum der Position II um 1630,8 To. ist lediglich an den vermehrten Vertragssimport zurückzuführen; es sind an jüngsten Perioden rund 1600 To. mehr als im entsprechenden Vorjahresmonat eingeführt worden, wodurch der Einahrszuwachs dieser Position noch erhöht wird, denn die geringe Wachstumsrate von Position XIII fällt kaum ins Gewicht.

Bei der Position III, die mit einem Einahrszuwachs von rd. 12 400 To. den Hauptteil der Einahrszunahme trägt, lassen wir wieder auf die vermehrten Erzeugnisse der als Rohstoffe meistens gehandelten Industrie schließen, ohne daß ihr Umfang beobachtet eine entsprechende wirtschaftliche Bedeutung besitzt. Erne (ohne Schwefels) haben gegenüber dem Vorjahr um rd. 8 600 To. zugenommen, Schwefelsulfid um rd. 3 400 To. werden nun rd. 300 To. mehr, während die Röntgenzüge rd. 100 To. zurückgegangen sind. Da geringen Werte hat auch die Einahre von Natursteinen abgenommen; diese zum Teil ganz aus der Danziger Einahre verhindernden Waren erhielten jedoch in Vorjahr mit stellenweise geringem Einahrszuwachs.

Bei der Position V um rd. 1000 To. durch einen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position V erklärt sich die Einahrszunahme um rd. 1800 To. aus der Einahre von Eisenmineralen mit 6771,6 Kilogramm, wosomit die Pyritore 6471,6 und ein Thomasmagnet 200 To. zurückgegangen sind. Der Zuwachs der Position VI um rd. 1000 To. dürfte keinen Grund darin finden, daß in diesem Jahre die Melasse einzahrt, die im Vorjahr überwiegend ausging, zurück mit 107,4 To. in Einahme tritt. Die geringen Veränderungen bei den dieser Position weiter unterstehenden Gütern gleichen sich ungleich aus. Bei der Position

Unterhaltung // Beilage

der Danziger Volksstimme

Frühling im hohen Norden / Von Anton Friis

Nach den langen Nächten kommt eines schönen Tages endlich die Sonne!

Wie bleiche Pflanzen, die in der Dunkelheit des Kellers gelegen und gefleimt haben, trocken wir eines Tages aus Türen und Fenstern hervor, hinaus in das Licht. Wir reckten die lahmten Glieder und schüttelten uns frierend in der Kälte. Und alle standen wir und starrten nach Süden, dorthin, wo sie erscheinen sollte.

Der segnende Wind stöbert den seinen Schnee dicht über dem Eis hoch, bläuliche und violette Farben wirbeln durcheinander und spiegeln die zunehmende Röte des Himmels wider.

Da verdichtet sich die rote Farbe am südlichen Himmel, hinter den niedrigen und sfernen Landspitzen glüht und flammtes und plötzlich blitzt brauner hinter den Steinen eine rötliche Flammen herbor und zündet in dem Schneeglöster, das wie Rauchfaden aus einem Krater in die Luft steigt. Es ist so, als ob die Hölle eine ihrer Bodenlufen öffnete, damit die Teufel nicht im Feuer umkommen sollten.

Niedrig am Horizont, mit einem blaugrünen, frierenden Himmelsgewölbe als Hintergrund, wölben sich die roten, brandgelben und blutigen Farben im Zelt der durchziehenden. Die Wolken verholzen und verbrennen, werden krachend in der Höhe hochgehoben und machen anderen Platz. Man hört es in der Luft sausen und brausen, ein Schrei des Jubels und Schmerzes bricht herbor — und die Sonne wählt ihren rotglühenden Zug über den Erdrand.

Da fangen hinter uns und um uns herum die Berge Feuer. Der eisengraue Stein funkelt in ockergelben und merrigroten Farben, der Schnee glitzert in fließenden, goldenen Streichen.

Und die Erde liegt erträumt und zitternd unter dem Blick ihres Liebhabers.

Eines Tages kommen dann zwei Schlitten an der Hafenspitze vorbei auf das Schiff zu; zwei Männer sind auf dem vorbersten. Auf dem letzten sitzt nur ein Mann, hoch oben auf einer großen, gelben Masse, die auf dem Schlitten festgebunden liegt. Er ist kleiner als die beiden anderen, schwarzbraun ist seine Haut und geschwind sind seine Bewegungen, wenn er ab und zu vom Schlitten herunterschlägt, um die lange Ketten Schnur über die Rücken der Hunde laufen zu lassen. Wie sehen seinen Arm sich erheben — und gleich darauf durchschneidet ein Jammergeheul die Luft.

Dieser Schlitten gleitet schwer und kreischend über die harte Fläche hinter dem anderen hin, obwohl der Mann häufig abspringt, um den Hunden die Mühe zu erleichtern. Die Sonne steht gerade am Erdrand und brennt in den gelben Haufen auf dem Schlitten. Langsam und mühsam geht es auf das Schiff zu.

Es ist der erste Vorrat des Jahres, der dort gesfahren kommt.

Mit der Sonne ist das Leben zurückgekehrt. Oben von den Bergen her hören wir das Rauschen des Schneehuhns; auf den glühenden Schneehängen sehen wir die Spuren der Hufen in geraden Linien auf und nieder laufen; in der Entfernung gleichen sie den feinen Steppenbahnen einer Rähmaschine. Der Fuchs steht einsam auf einem Stein im Gebirge und heult die Sonne an, und der erste Rabe kommt von Süden her-gekrochen.

Auch in unsere Lauben ist das Frühjahr gefahren; sie führen und docken in ihrem Bauer an Deck — die eine sängt an, den Hof zu machen und läuft herum und gurrt. Das klingt so sonderbar in dieser Umgebung, daß wir stehen bleiben und auf diese heimatlichen Laute lauschen und uns viele wunderliche Dinge dabei denken.

Wer es ist gefährlich, Prophete zu sein, selbst wenn es nur der Frühling ist, den man verläudet. In der Nacht kamen die Ratten aus der Ladung heraus und frahen ihn. —

Und oben an Land stand einer von uns vor ein paar Tagen einen kleinen Lemming tot auf dem Schnee. Es war einer, der sich allzu früh aus seinem Schlupfwinkel herausgewagt hatte. Jetzt lag er erstreckt und um sich selbst zusammengezollt wie ein kleines, weiches Garnknäuel da. Rund um ihn herum standen wir kleine Verliebungen in der harten Schneekruste, die Spuren seiner vergangenen Versuche, sich wieder einzubringen. Er hatte sich zu weit von seinem Bau wegewandert, die Frühlingsgefühle hatten ihn überwältigt und er fand nicht mehr nach Hause.

Wir hören wieder das Knallen der Büchsen in den Bergen; es sind die Schneehühner, die die Jäger herauslocken.

Ich stehe am Becken des Schiffes und schaue hinauf über die sonnenlichtende Schneefläche und die einzelnen schwarzen Felsen, die aus ihr herabragen. Plötzlich höre ich einen heißen Schrei dort drinnen von den Klippen her, er schwirrt in der Luft über meinem Kopf und flaniert sich in einem Echo nach dem anderen fort, verliert sich dann hinter mir auf der weißen Meeressäume.

Dann erkönnt noch einer, länger und deutlicher, und ein großer, schwarzer Vogel kommt hinter den Bergspitzen zum Vorschein. Es ist ein Rabe. Er nähert sich in reißender Fahrt, bald mit den Flügeln schlagend und bald auf ausgebretterten Schwingen segelnd. Er kommt gerade auf mich zu. Und bald entdecke ich hinter ihm einen zweiten; es ist vermutlich ein Ehepaar — auf Hochzeitstreise gen Nordens. Ich folge ihnen lange mit den Augen, bis sie eine andere Richtung einschlagen und hinter die niedrigen Klippen an der Küste fliegen; ich sehe ihre dunklen Schatten über den Schnee und die roten Felsblöcke hingleiten.

Plötzlich knallt ein Schuß. Der eine hämmert sich in der Luft auf und wird dann mit gebrochenen Flügeln zur Erde. Ich höre den anderen rufen und schreien — er kreist um die Stelle, wo der andere herunterfiel, in immerkürzeren Kreisen, immer tiefer über der Erde. Auf einmal klappt auch er die Flügel zusammen und taumelt zur Erde — dann erreicht mich der Knall eines zweiten Schusses. Und dann wird wieder alles still.

Machten wir vorher mit der Finsternis kämpfen, so haben wir es jetzt mit dem Licht zu tun. Die blendenden Reflexe der gewaltigen, schneebedeckten Fläche sind so stark, daß es für die Augen nicht zu ertragen wäre, wenn wir sie nicht beständig mit frischen, farbigen Schneekristallen schützen würden.

Wenn ich am Tage an meiner Arbeitsstelle oben am Land steht, auf einem kleinen Bergknollen mitten in der Schneewüste, der an drei Seiten von niedrigen Klippen begrenzt ist, deren Umriss sich weich gegen die metallisch glänzende Luft abheben — wenn ich dann die Schneekristalle abnehme und zu arbeiten beginne, dann muß ich es gleich wieder aufgeben. Millionen von sichtbaren Schichten von der schnebedeckten Ebene auf mich zu, und im Süden steht die Sonne in ihrer alten verzehrenden, summenden Stille.

Selbst in den ewigen Schatten auf dem Schnee spiegeln sich alle Farben des Prismas; sie sind fast nicht buntler als die feuchteten Flächen, nur von etwas kühlerem Ton. Auch die Schatten blenden das Auge, nirgends ist Ruhe. Wenn ich auf die Erde blicke, ist eine Qual; erhebe ich aber den Blick, so ist es, als ob gewaltige, weiße Flügel vor dem Auge flatterten — es ist wie eine Fanfare des Lichtes, paradiesisch und verteuft zugleich.

Nur wenn ich meinen Blick zu dem fernen Horizont im Süden erhebe, wo die Goldeneis-Insel über das Meereseis hervorragt, findet das Auge für einen Augenblick Ruhe an den sanften Farben der feinsigen Klippen, der Schmerz wird gelindert von den roten und violetten Farben der Schatten und dann gleitet es bewundernd und jugend über die jungen und wogenden Unrisse und verliert sich schließlich weit draußen in dem Glümmern einer Faia Morgana. Und am weitesten draußen, hinter all dem anderen, erhebt das Teufelskopf seinen Riesenleib in den Himmel und steht wackend auf Hunderten von glühenden Pfählen.

Sämtliche Herrlichkeiten des Westalls liegen mit zu Füßen! Im Frühjahr ist hier oben durchaus nichts mit dem Sonnenlicht anzufangen. Sobald man nur den Kopf aus der Tür des Nebenhauses hinaustreckt, ist es, als ob weihglühendes Eisen dicht vor den Augen vorübergezogen würde. Von Schen kann keine Röde sein, weil man überhaupt die Augen nicht ganz öffnen kann. Zwischen den dicht zusammengetrockneten Augenlidern bringt nur ein schwacher Schimmer hindurch. Es sind keine Farben mehr, nur ein blendendes, gelbweisses Licht, das einem das Gehirn schwindeln macht. Alles geht in weißem Glanz auf.

Aber wenn die Mitternacht kommt und die Sonne niedrig am Nordhimmel steht, dann erwachen ringsherum auf den Klippen und auf dem Schnee die Farben wieder, und der Himmel steht in milben, rölichen Tönen ruhig da. Dann schleiche ich zu meinem Platz hinaus . . . Oben auf dem kleinen Bergknollen steht meine Staffelei, mein Malkasten und mein Bild warten auf mich. Die Kameraden schlafen jetzt alle, ich bin aus ihrem Bewußtsein gestrichen. Vergessen!

Aber rings um mich herum regt sich das Leben. Dort vor mir auf einem Fleischblock, wo die Sonne auf den rostroten Stein glüht, schimmert ein kleiner, weißer Punkt, auf dem ich ab und zu meine Blicke richte. Es ist ein Schneesperrling, der hier zusammen mit seinem Weibchen wohnt. Er sieht da draußen und gibt acht auf mich, während sie drinnen auf dem Nest die Eier ausbrütet. Dieses befindet sich in einer Reihe auf der anderen Seite des Fleischblocks, nach Süden zu; denn sie wollen natürlich so viel Sonne und Wärme mitnehmen, wie sie nur bekommen können.

Als ich zum erstenmal hier war, waren sie mit meiner Anwesenheit sehr unzufrieden, flatterten unruhig und schauten mich mit großem Spottlacheln an. Jetzt nehmen sie mich allmählich als eine kleine Unannehmlichkeit hin, der man nicht entgehen kann, als etwas ganz Selbstverständliches, das jede Nacht zur bestimmten Stunde eintrifft. Sie zeigt sich gar nicht mehr; nach einem kleinen Wortwechsel erklärte sie neulich beleidigt, daß sie wirklich so ausgezeichnet allein auf dem warmen Nest brüten könnte — ach Gott, daran sei sie wirklich so gewöhnt — während er draußen läge und auf mich aufpasste und sich amüsierte!

Und jetzt sieht er dort, geschwommen vor Kälte und Langeweile, die Federn sträuben sich nach allen Seiten, der Kopf ist ganz in ihnen verschwunden. Aber ab unten zu kommt er her vor, und ein kleines, schwarzes Auge blitzt wachsam zu mir herüber: Ja, er steht noch da! Dann macht er wieder ein kleines, heimliches Schläfchen. Und er sieht so still, daß er einem der vielen weißen Steinchen gleicht, die rings um ihn herum auf dem Himmel liegen. Wüßte ich nicht, daß er da ist, so würde ich direkt an ihm vorbeigehen können, ohne ihn zu bemerken.

Er ist meine einzige Gesellschaft hier in der Nacht; und ich habe meine Freude an ihm, möchte ihn nicht entbehren. Ich habe ihn gern gehabt, gleich von dem Märstage an, als er mit seinem hübschen Flug zum erstenmal von Süden her über das Schiff geslogen kam und durch einen einzigen kurzen Spatzenflügel uns aufsuchte und zusammenfahren ließ. Da war es einen Augenblick, als ob alles Land verwandelt würde und das Leben über den Schnee und die grauen Steine zurückkehrte.

Es hatte sich ja nur aus Scherz vor uns versteckt und stillgeschwiegen, um uns zu necken. Jetzt kam es wieder und öffnete sich als ein winziges Voglein mit gespreizten Flügeln, das mit hellem Peitschen gleich einem Sonnenstrahlen durch die Luft zog.

Woher kommt das Unglück? / Von Herman Bang

Der Schusterjunge war der erste, der sie sah.
Er knüpfte in den Laden und stammelte wie ein Irrsinniger:

„Eine Leiche . . . draußen . . . Blut . . . so viel Blut . . . und die Leiche ist ganz durchschnitten!“

Er hatte die Ladentür offen gelassen und die Klingel wimmerte wie ein Totenglöckchen.

Auch die Menschen in der kleinen Werkstatt waren bleich und still geworden, es war, als ob der Tod zu ihnen getreten wäre.

Dann sah sich der Schuhmachermeister und sagte mit geprägter Stimme: „Du träumst wohl noch, Junge?“

Aber die Aufregung sah ihm noch in den Füßen, er taumelte und hielt sich am Böttcherkasten fest.

Der Junge stand noch an der Tür und starnte fassungslos ins Morgengrauen.

Der Schuhmachermeister hatte seine Courage wiedergewonnen und sagte feh, obgleich es nicht ganz echt klang: „Das ist doch kein Grund, den Kaffee kalt werden zu lassen.“

„Wenn der Junge eine Leiche gesehen hat, dann mischte man doch . . .“, meinte der Böttcher.

„Aber was gehen uns fremde Leute an?“ schrie der sonst so behäbigte Schuster, „ist es vielleicht deine Leiche, he? Über hast du sie umgebracht?“

Drinnen in der Kammer begann die Schusterin zu weinen, und der Junge half ihre geitreulich. Da wurde es langsam unerträglich, und die Männer machten sich auf die Suche.

Die Leiche war da und wurde von allen gesehen. Ein hübsches Wäschermädchen, Laura Hädel mit Namen, war es. Sie wurde von den Leuten erkannt, die sie am gestrigen Abend mit großen Schritten, ein leichtes Riedel auf den Lippen, über die Hauptstraße hatten gehen sehen. „Gewiß zu einem Stelldeiche“, hatte der Schneider gesagt, und alle hatten gelacht. Und nun war sie tot.

Dann kam die Polizei, Richter und Gerichtsbeamte, durchsuchten die Mordstelle kreuz und quer. Der Arzt untersuchte die Tote, und dann wurde alles in den Protokollen vermerkt. Dann, es war schon gegen Mittag, wurde die Leiche weggeschafft.

Im Böttcheraus war die Mordtat natürlich in jedem Mund. Die Gerichtsbeamten wurden über ihre Meinung befragt und gaben sie mit größter Wichtigkeit — Schweigen ist wohl Pflichtpflicht, aber nicht jedermann's Sache — kund.

„Der Täter ist gewiß ein landstreicher Gefelle, Bagger oder Bigeuner und wahrscheinlich längst über alle Berge“, sagte der eine.

„Warum sollte ein Landstreicher das arme Mädchen umbringen?“ fragte der andere, „ich glaube, man muß den Täter unter den vielen Liebhabern der schönen Laura suchen.“

Das gab dann ein Gesichter, das der Schusterheimer brüllte unterdrückt. Er schlug mit der Faust auf den Böttcherausstisch und rief: „Sag doch dem armen Ding wenigstens im Grabe Frieden, ihr Lünermäuler!“

Dann zählte er rasch und knallte die Tür vor außen zu. Die Leute schüttelten die Köpfe. Der Heinrich war doch sonst ein so ungänglicher Mensch, und jetzt tat er so bestremend. Böttcherauslich war ihm die Aufregung — sein Bub hatte die Leiche ja zuerst gesehen, und er und der Böttcher sie aufgefunden — zu Kopfe gestiegen. Aber warum sollte man sich mit dem Heinrich beschäftigen, es gab ja viel Börigeres und Aufzogenerdes zu besprechen.

Der Heinrich war scheinbar nach Hause gelaufen und warf sich mutig aufs Bett.

„Weiß, hol' mir Schnaps“, sagte er, und als sie nicht gleich ging, begannen seine Augen bedrohlich zu rollen.

Die Schusterin lachte, daß halb jetzt keine Witze mehr waren, und würde er drei Tage saufen und saufen, und der Verdienst eines Monats ging zum Teufel.

Es war am Morgen des dritten Tages, und Heinrich war verhältnismäßig noch mürrisch, als der Böttcherkasten seinen Freund besuchte.

„Morgen, Heinrich! — Morgen, Karl!“

„Gute Arbeit?“ — „Es tut sich, Karl.“

„Keine schlechte Sache in dieser Zeit, das Arbeiten.“

„Was soll das Gewisch?“

„Ich meine . . . du solltest mehr unter die Leute gehen . . .“

„Sie und du ins Böttcheraus . . . sie und du auf die Straße . . . oder zu den Nachbarn auf Besuch!“

„Warum sollte ich das?“

„Ja, Menschenkind, weißt du denn nicht, daß die Leute mit einem Schusterknopf . . .“

„Mit einem Schusterknopf, so?“

„Und daß die Leute sagen . . .“

„. . . daß ich . . . nicht wahr?“

„Nicht so direkt, Heinrich. Das ist ja gerade das Schlimme. Sie läßt es einem von hinten ins Ohr. Und da verstehst dich. Trinkst Schnaps und tust aufgeregzt. Wenn man dich nicht kennen läßt und willst, es ist unmöglich!“

„Das ist unmöglich?“ sagte der Schuster und richtete sich hoch auf.

„Alles, was die Leute sagen. Hauptächlich die Wäschermädchen haben dich im Gerede.“

„Die Wäschermädchen, ja, die sind schon längst an der Küste oder wo sie sonst zu Hause sind.“

„Aber Heinrich, alle sind sie in der Stadt. Das Gericht hat sie vorgeladen, und sie sagen, daß du . . .“

„Doch ich sie umgebracht habe, was? Haben sie mich gefangen?“

„Nein, sie sagen, daß du der Liebste von der Toten warst, der letzte Liebste.“

„Der letzte Liebste, ja, das war ich“, sagte der Schuster und lachte, bis das Lachen wie Weinen klang.

Da begann der Böttcher, der starke, große Mann, zu zittern wie ein kleines, durcharmes Kind. Nun mußte er es. Der da und kein anderer war der Mörder. Wußte auch, daß er jetzt zur Polizei gehen mußte, um seinen besten Freund anzuzeigen. Und er wandte sich wortlos zur Tür.

„Wohin gehst du?“ fragte der Heinrich.

„Ich muß wohl . . .“, sagte der Böttcher.

„Wart, ich geh' mit.“

„Sag' mir nur eines, warum hast du es getan?“

Und ohne zu wissen, daß er alles damit angab, sagte der Schuster: „Weiß nicht. Es war wie ein Blitz, wie ein Unglück. Keiner weiß, warum, woher.“

Und damit ging er.

Schreckensbleich stützte sein Weib in den Armen und rief:

„Um Gottes willen, woher gehst du?“

Aber Böttcher konnte keine Antwort geben, er war auf den Todestisch gefunken, als sei er in der Mitte entzweit gebrochen.

Der Schusterheimer hatte gestanden.

Er war zum Richter gekommen, hatte gehanden, geweint und gesagt, daß man glauben konnte, man habe es mit einem Irrsinnigen zu tun. Aber die Worte kehrten hatten sich zu einer unzweckhaften Deutung gesammelt, dem Gerichtsblatt.

„Es war wie ein Blitz, wie ein Blitz, Herr Richter. Ich konnte tagelang nur an sie denken, an das blonde Haar, den weißen Körper und an die heißen Lippen. Nachts waren wir zusammen. Keiner hat uns geschenkt. Ich habe mich von der Seite meiner schlafenden Frau weggeschlichen, um het ihr zu sein.“

„Es war mein einzig

Die Dame aus dem „Carlton“

ROMAN VON E. D. BIGGERS · COPYRIGHT BY „VIERZEHN FEDERN“, BERLIN

2. Fortsetzung

Man sagt, daß man einen Menschen weitgehend nach seiner Wohnung beurteilen kann. Doch ach! Diese friedlichen Zimmer in Adelphi Terrace — die Hausnummer verdeckt ist — sind die wüdsten möblierten Zimmer. Räumten Sie mich gegenwärtig sehen, so würden Sie mich also noch den hinterlassenen Resten eines gewissen Anthony Bartholomew beurteilen. Dieser Staub lagert auf diesem Erbe. Bitte, beurteilen Sie wieder Anthony noch mich danach. Eher richten Sie Ihr Urteil gegen Walters, den Haushälter, der gemeinsam mit seinem grauhaarigen Weibe das Erdgeschoss bewohnt. Walters war früher Gärtner, und sein ganzes Leben konzentriert sich auf den Hof, auf den mein Balkon hinausblickt. Dort verbringt er seine Tage, während sich hier über der Staub in den Ecken und Winkel häuft.

Enttäuscht dieses Gemälde, mein Dame? Sie sollten den Hof sehen! Sie würden Walters dann nicht mehr tadeln. Ein Abglanz des Paradieses ist dieser Hof vor unserer Tür. So englisch wie eine Hecke, so sauber gehalten, so schön. London ist ein Brausen irgendwo jenseits zwischen unserem Hof und der Petersstadt erhebt sich ein Jardiner, stets geschlossen. Lediglich dieser Hof veranlaßte mich, diese Wohnung zu mieten. Und da Sie Mönchen lieben, will ich Ihnen die seltsame Kette von Umständen berichten, die mich hierher führte.

Das erste Glied dieser Kette führt uns nach Interlaken. Sind Sie schon einmal dort gewesen? Eine kleine, kleine Stadt, prächtig zwischen zwei idyllischen Seen gelegen, mit der mächtigen Jungfrau als Hintergrund. Von dem Spektakel eines der vom Glück begünstigten Hotels können Sie beim Abendessen ausblenden das alteira Alpenläufen auf den schneebedeckten Bergriesen beobachten. Dann würden Sie nicht mehr von Erdbeeren behaupten: „Ich kann sie nicht anfassen“. Um nichts in der Welt würden Sie je etwas sagen.

Bor einem Monat befand ich mich in Interlaken. Eines schönen Abends schlenderte ich nach dem Diner durch die Hauptstraße, in der sämtliche Hotels und Bäder vor den verschlafenen Bergen in Paradesstellung stehen.

Vor der Tür eines dieser Bäder bemerkte ich eine Kolossal Spazierstraße, und da ich zum Bergsteigen einen Stock benötigte, blieb ich stehen, um sie mir zu betrachten. Raum eine Stunde stand ich dort, als ein junger Engländer hereinkam und gleichfalls ich die Stände anwachten begann.

Ich hatte meine Wahl getroffen und wollte mich gerade abwenden, um den Ladeninhaber zu informieren, als mich der Engländer ansprach. Er war sogar, von vornehmstem Aussehen, freilich noch sehr jung, und trug jenes gepflegte Schnurrbart, das nach meiner Überzeugung die Engländer in dieser Linie dazu befähigt hat, sich in Kolonialländern wie Neuguinea und Indien, in denen die Menschen nicht so jüngling gebeten werden lassen, ihre Autorität zu föhren.

„Herr — Verzeihung, Herrscher“, begann er, „nicht diesen Stock — falls Sie auf meinen Rat hören wollen. Für die Berge ist er nicht sehr geeignet. Ich möchte vorschlagen —“

„Ich war, wie Sie wahrscheinlich erkannt habt, ein Engländer, wissen Sie auch, daß es nicht ihrer Schönheit entspricht, Freunde selbst unter den zwingendsten Umständen anzutreffen. Doch hier stand tatsächlich einer dieser schmückenden Stocke und wollte ihn ohne weiteres in die von mir getroffene Wahl. Die Freude endete damit, daß ich den von ihm besorgten Stock erwarb, und er läßt es mir auf dem Weg nach meinem Hotel an und schwärzt während dieser ganzen Zeit in einer ganz und gar nicht britischen Art daran los.“

Bor dem Start nach Süden machten wir halt, kündeten dem Gemüter, tranken ein Glas und vertraten einige Freuden bei dem Schachspiel. Er begleitete mich bis zu der Terrasse meines Hotels. Als er sich verabschiedete, las ich mir Petersordnung, daß er mich wie einen alten alten Freunden behandelt. Er erklärte, er würde mich am nächsten Vormittag besuchen.

Ich gemaun den Kindern, daß Archibald Enwright — ja wußten, wie er mir jetzt seine Reize — ein herabsteigernder Abenteurer sei, der unter den bringenden Beweisen, daß Angemessen und ingemessen Geld zu verabreichen, seine kritische Offenheit zu verbergen suchte. Ich war ich überzeugt, daß im nächsten Tage das Opfer eines Panzerhauses verloren gehe.

Über meine Beobachtung entzies sich als jählich Enwright läßt im Galle zu lächeln. In jenen ersten Minuten hätte ich ihn gegenüber ermordet, doch ich half in London an keinem und er habe keine auf diese Tatfrage zurück. Als ich die Zeit meiner Freude vor Interlaken nutzte, meinte er, daß es da sehr freuen würde, wenn ich in England einige seiner Angestellten kennende. Nach das erfreuen mir unangenehm — widerstreitend ganz dem jugendlichen Verhalten der englischen Geschlechter.

Darauf brachte er mir seine Absicht ein Empfehlungsbrief an seinen Sohn, Christopher Fraser-Sterer vom 12. indischen Cavalryregiment, in die Hand, der, wie er bestätigte, mich mit Freunden in London, wo er sich gegenwärtig auf Urlaub arbeitete, in die heutige Geschäftswelt einführen sollte.

„Sieben ist ein junger Herr“, sagte Enwright, „er wird Ihnen den Herzen geben die Rose eines. Sollte Sie ihm seine herabsteigende Größe, alter Junge!“

Patriotisch nahm ich den Brief. Die Geschichte möchte mir aber doch etwas angenehmer. Was kommt mir leider dieser politischen herabsteigen Gewalt tun?

Enwright wollte er mich zunächst mit seinem Sohn bekanntmachen, da dieser Herr noch zweifelhafter Schönheit in Jahren doch sicherlich entzückender in Europa geworden sein würde? Das der Sohn, das Kind mit großer Schönheit und ein höchstes Perspektive abweist, war in jeder Erfüllung, den Eltern nicht abzugeben. Sie hatte jedoch Empfänger kennende und den Kindern gewünscht, daß sie leidenschaftlich — trotz des Besuchs von Indien — die Seele röhren, einen neuen Amerikaner, her mit einem kleinen Geschäftsmann kommen könne, gleich zu ihr über zu führen.

Wir folgten Unterhaltungen schweigend in und durch. Der Sohn ist eines geistigen Sohn der Mutter nach der feinen beginnenden Freude, der mit den verschiedenen ungewöhnlichen Erfahrungen erfüllt, die er mit Empfehlungsbriefen erfüllt hatte, von früher, späteren — Sicher Wissen, keinen Bedingungen Sie weiß bestimmt — Sohn, der auf die Reisezeitung dieser Sohne aufmerksam. Ein sehr gefährliche Sohne, meinte er, aber gegen Freunde sehr ehrlichkeit, ein herabsteigender Sohn bei den Engländern — das ist sehr aufmerksam.

Die Wirkung dieser Sohne an Samstagsabenden zwischen dem Sohn. Das Sohne in Süden verdeckte Gedächtnisse und auch ein sehr zartliche empfängliche Sohne, was Sohn, wie Sohn, Erfahrung, zu machen. Das es lag mit demen, so viele Männer, mit nicht möglich kennende, und zwischen es noch eine Sohne lag in der Süden ungewöhnliche Sohne, meiste ich nicht

eines Nachmittags doch auf den Berg, meinem Hauptmann einen Besuch abzustatten. Vielleicht, sagte ich mir, hat der indische Brutoßen diesen Briten ein wenig aufgetaut. Wenn nicht, schade's schließlich auch nichts.

An jenem Tage betrat ich zum erstenmal dieses Haus in Adelphi Terrace, denn das war die Adresse, die Archies mit angegeben. Walters ließ mich ein, und ich erinnerte von ihm, daß Hauptmann Fraser-Sterer noch nicht aus Indien eingetroffen wäre. Seine Zimmer standen bereit — er hatte sie, wie das hierzulande üblich zu sein scheint, auch während seiner Abwesenheit behalten —, und man erwartete seine Ankunft in den allernächsten Tagen. „Vielleicht“, meinte Walters, „möchte seine Frau das genaue Datum.“ Während er zu ihr ging, um sich danach zu erkundigen, blieb ich in dem unteren Korridor.

In Erwartung von Walters' Rückkehr schlenderte ich den Gang hinunter. Und dort erblickte ich durch ein gesperrtes Fenster, das die Sommerlust hineinströmten ließ, zum erstenmal jenen Hof, der meine große Liebe in London ist — die alte, eisenbeschlagene Siegelnauer, die laubenhafte Wege zwischen den blühenden Bäumen; die ländliche Bank; das Jardiner. Es schien unglaublich, daß unmittelbar jenseits die größte Stadt der Welt mit all ihrer Armut und ihrem Reichtum, ihren Sorgen und Freuden, ihrem Zorn und Gewußt lebe. Das war ein rechter Garten für Jane Austen, um ihn mit schönen Damen und ritterlichen Rivalen zu bevölkern — das war ein Garten, um darin zu träumen, anzubeten und zu schwärmen.

Als Walters zurückkehrte, um mit mitzuteilen, daß seine Frau das genaue Datum, wann der Hauptmann eintrate, auch nicht wisse, ergriff ich mich in Vorfreude über den Hof. Sofort war der Portier mein Freund. Ich batte schon vom Hotel aus nach einem ruhigen Logis umschaut, und war beeindruckt, zu erfahren, daß im zweiten Stock, unmittelbar unter des Hauptmanns Wohnung, eine Etage zu vermieten sei.

Walters gab mir die Adresse der Agenten, und nachdem man mich einem italienischen Unterkommen hatte, das nicht strenger hätte sein können, wenn ich um die Hand der Tochter des Seniors begehalten, gestattete man mir, hier einzuziehen. Der Garten war mein Eigentum!

Und der Hauptmann? Drei Tage nach meinem Umzug wörte ich zum erstenmal über meinem Haupt den Tritt seines Militärischen. Von neuem verließ mich der Mut. Ich würde es vorgezogen haben, Archies Schreiben in meinem Schreibtisch verstecken zu lassen und meinen Mitbewohner nur nach seinem Schritte über mit zu kennen. Das ich in das gleiche Haus wie er gezogen war, erschien mir wie eine Aufrichtigkeit.

Aber ich hatte mich bei Walters als einer Bekannten des Hauptmanns eingeführt, und der Portier verlor keine Zeit, mir mitzuteilen, daß „mein Freund“ wieder gesund dabeistände.

Eines Abends, eine vor einer Woche, raffte ich also meine Mat zusammen und ließ an des Hauptmanns Wohnung hinauf. Ich kloppte. Er rief: „Herein!“, und so stand ihm in seinem Arbeitszimmer Tag in Tag gegenüber. Er war ein hochgewachsener, schöner Mann mit blondem Haar und

Schwarzbart — gewin eine Erholung, wie Sie, Dame meines Herzens, in Ihrer Schulzeit sie sich als Ideal vorgestellt haben würden. Sein Benehmen — das muß ich freilich zugeben — war nicht gerade heralich.

„Herr Hauptmann“, begann ich, „es tut mir leid, wenn ich Sie verwirrt.“ „Infolge eines Unfalls bin ich Ihr Wohnungsnachbar, und ich habe hier ein Empfehlungsschreiben von Ihrem Sohn, Archibald Enwright. Ich lernte ihn in Interlaken kennen, und wir haben uns sehr angefreundet.“

„Sicherlich!“ entgegnete der Hauptmann.

Er streckte die Hand nach dem Briefe aus, als handete es sich um eine Zeugenaussage bei einem Gerichtsverfahren, Janig wünschend, nicht bekommen zu sein, reichte ich ihm das Schreiben. Er las es durch. In Anbericht seines Zwecks war es ein langer Brief. Während ich wartend neben des Hauptmanns Schreibtisch stand — er hatte mich nicht aufgefordert, Platz zu nehmen —, blickte ich mich in dem Zimmer um. Es entsprach genau meinem eigenen Arbeitszimmer, nur war es vielleicht noch etwas verstaubter. Da die Wohnung im dritten Stock lag, war sie von dem Garten entfernt als die meine, und infolgedessen kam Walters nur seltener dort hinaus. Der Hauptmann drehte den Bogen um und begann den Brief noch einmal zu lesen. Das wirkte entschieden peinlich. Als ich aufmüpfig hinunterblickte, bemerkte ich auf seinem Bart einen falschen Dolch, den er wahrscheinlich aus Indien mitgebracht hatte. Die Klinge war aus Stahl, gefärbt schwarz, der Griff aus Gold und mit einigen feinen Gestalten verziert.

„Jetzt sah der Hauptmann von Archies Brief auf, und sein kalter Blick ruhte fest auf mir. „Bereiter Herr“, sagte er, „meines Wissens besteht ich seinen Sohn namens Archibald Enwright.“

Eine angenehme Situation, nicht wahr? Es ist schon schlimm genug, wenn man in England zu jemand mit einem Brief von dessen Mutter kommt. Aber hier stand ich nun in der Wohnung dieses Briten und prahlte unverstört mit einem warmen Empfehlungsschreiben eines Sohnes, das überhaupt nicht existierte!

„Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen“, erklärte ich. Ich gab mit Mühe, genau so höflich wie er zu tun, blick aber mindestens um ein Dutzend Nasenlängen zurück.

„Ich überbrachte Ihnen den Brief in seinem Glanz.“

„Eherlich!“ entgegnete er.

Angenommen wurde mir das Schreiben von irgend einem Abenteurer aus selbstsüchtigen Zwecken gegeben, fuhr ich fort, „obwohl ich keine Ahnung habe, welche Absicht dahintersteckt.“

„Das tut mir durchaus leid — wirklich“, sagte er, aber er sagte es mit dem Londoner Tonfall, der ganz offensichtlich bedauern sollte. „Es ist mir höchstens gleichgültig.“

Eine peinliche Pause. Nach meinem Gefühl mußte er wie jetzt den Brief zurückgeben, aber er traf dazu keineswegs aufzuhalten. Und natürlich forderte ich ihn auch nicht zurück. „Wie — ja — gute Nacht!“ sagte ich und bewegte mich eilig nach der Tür.

„Gute Nacht!“ erwiderte er, und ich ließ ihn mit Archies verdammtem Briefe in der Hand dort stehen.

So, das ist die Geschichte, wie ich in dieses Haus in Adelphi Terrace kam. Sie müssen selbst angeben, verehrte Dame, daß die Sage geheimnisvoll ist. Ein- oder zweimal bin ich dem Hauptmann seit diesem unerträlichen Besuch auf der Treppe begegnet, aber die Korridore sind sehr dunkel, eine Tasche, für die ich aufrecht dankbar bin. Häufig höre ich seinen Schritt über mir; ja, ich höre ihn auch recht, während ich dieses schreibe.

Wer war Archies? Was war der Sohn seines Sohnes? Das frage ich mich.

Geschichte liegt

Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, den 15. März

o: Konzert aus Hamburg. — 9: Katholische Morgenfeier. — 10.40: Der Zeitfunk berichtet. — 11: Kleidermarkt in vier Händen. 11.50: Moritz Jahr, ein großdeutscher Dichter. — 12: Söldnerchor und Blasorchester. — 13: Mittagskonzert. — 14: Der Zeitfunk berichtet. 14.15: Breitkopf: Streichquartett Es-Dur, Werk 127. — 14.45: Kleine Geschichten von Will Vesper. — 15: Lieder von Georg Vollrath. 15.50: Schallplattenkonzert. — 16.15: IL Hallen des Fußball-Länderkampfes Deutschland-Ungarn. — 17.10: Netze Sachsen aus Köln. — 17.45: Konzertpfeife bei alten und jungen Tieren. — 18.10: Klavierstücke von Robert Schumann. — 18.40: Europameisterschaften im Eisernen. — 19: Lied über den Saaten. — 20: Als der Großvater die Großväter nahm. Bunter Abend. — 22: Nachrichten, Sportberichte. 22.30: Letzte Berichte zur Auseinandersetzung der Europameisterschaften im Eishockey. — 22.55—24.00: Tanzmusik.

Festivalschau: Vermögensprogramm des Düsseldorfer Radios (Von 6 bis 16 Uhr)

6.00: Wetterbericht. — 6.05: Frühstück. — 8.00: Morgenredaktion. — 8.30: Gymnastik für die Frau. — 9.00—10.00: Studienseminare verschieden Inhalts (Verträige, Musik, Landeskunde usw.). Dabei 10.45: Wetterbericht. — 12.00 bis etwa 14.00: Mittagskonzert. 14.00: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichten. — 14.00 bis etwa 15.30: Nachrichten, Börse, Kinderfunk neu. Anschließend, bis etwa 16.00: Hörsäle.

Montag, 16. März:

15.45: Unterhaltungskonzert. — 17.10: Alter Aufstand ist schwer. — 17.40: Feuerwerkserkonzert. 17.50: Werbefunk. — 18: Freitag, Alttag. — 18.45: Mittagskonzert. — 19: Eine Note im Komponisten-Kontakt. — 19.45: Interne Nachrichten. — 20: Wettbewerb im Zappeln mit El. u. 22. 3. — 20: Wettbewerb. — 21.15: Schallplattenkonzert. — 22.30: Wetterbericht. — 23.15: Jugendkonzert. — 23.45: Archies Geschichten. — 24: Weitere Nachrichten. — 24.15: Europameisterschaften im Eishockey. — 25.00: Schallplattenkonzert. — 25: Wetterbericht. — 25.45: Wettbewerb. — 26.00: Archies Geschichten. — 26.45: Schallplattenkonzert. — 27.00: Wetterbericht. — 27.45: Wettbewerb. — 28.00: Archies Geschichten. — 28.45: Schallplattenkonzert. — 29.00: Wetterbericht. — 29.45: Wettbewerb. — 30.00: Archies Geschichten. — 30.45: Schallplattenkonzert. — 31.00: Wetterbericht. — 31.45: Wettbewerb. — 32.00: Archies Geschichten. — 32.45: Schallplattenkonzert. — 33.00: Wetterbericht. — 33.45: Wettbewerb. — 34.00: Archies Geschichten. — 34.45: Schallplattenkonzert. — 35.00: Wetterbericht. — 35.45: Wettbewerb. — 36.00: Archies Geschichten. — 36.45: Schallplattenkonzert. — 37.00: Wetterbericht. — 37.45: Wettbewerb. — 38.00: Archies Geschichten. — 38.45: Schallplattenkonzert. — 39.00: Wetterbericht. — 39.45: Wettbewerb. — 40.00: Archies Geschichten. — 40.45: Schallplattenkonzert. — 41.00: Wetterbericht. — 41.45: Wettbewerb. — 42.00: Archies Geschichten. — 42.45: Schallplattenkonzert. — 43.00: Wetterbericht. — 43.45: Wettbewerb. — 44.00: Archies Geschichten. — 44.45: Schallplattenkonzert. — 45.00: Wetterbericht. — 45.45: Wettbewerb. — 46.00: Archies Geschichten. — 46.45: Schallplattenkonzert. — 47.00: Wetterbericht. — 47.45: Wettbewerb. — 48.00: Archies Geschichten. — 48.45: Schallplattenkonzert. — 49.00: Wetterbericht. — 49.45: Wettbewerb. — 50.00: Archies Geschichten. — 50.45: Schallplattenkonzert. — 51.00: Wetterbericht. — 51.45: Wettbewerb. — 52.00: Archies Geschichten. — 52.45: Schallplattenkonzert. — 53.00: Wetterbericht. — 53.45: Wettbewerb. — 54.00: Archies Geschichten. — 54.45: Schallplattenkonzert. — 55.00: Wetterbericht. — 55.45: Wettbewerb. — 56.00: Archies Geschichten. — 56.45: Schallplattenkonzert. — 57.00: Wetterbericht. — 57.45: Wettbewerb. — 58.00: Archies Geschichten. — 58.45: Schallplattenkonzert. — 59.00: Wetterbericht. — 59.45: Wettbewerb. — 60.00: Archies Geschichten. — 60.45: Schallplattenkonzert. — 61.00: Wetterbericht. — 61.45: Wettbewerb. — 62.00: Archies Geschichten. — 62.45: Schallplattenkonzert. — 63.00: Wetterbericht. — 63.45: Wettbewerb. — 64.00: Archies Geschichten. — 64.45: Schallplattenkonzert. — 65.00: Wetterbericht. — 65.45: Wettbewerb. — 66.00: Archies Geschichten. — 66.45: Schallplattenkonzert. — 67.00: Wetterbericht. — 67.45: Wettbewerb. — 68.00: Archies Geschichten. — 68.45: Schallplattenkonzert. — 69.00: Wetterbericht. — 69.45: Wettbewerb. — 70.00: Archies Geschichten. — 70.45: Schallplattenkonzert. — 71.00: Wetterbericht. — 71.45: Wettbewerb. — 72.00: Archies Geschichten. — 72.45: Schallplattenkonzert. — 73.00: Wetterbericht. — 73.45: Wettbewerb. — 74.00: Archies Geschichten. — 74.45: Schallplattenkonzert. — 75.00: Wetterbericht. — 75.45: Wettbewerb. — 76.00: Archies Geschichten. — 76.45: Schallplattenkonzert. — 77.00: Wetterbericht. — 77.45: Wettbewerb. — 78.00: Archies Geschichten. — 78.45: Schallplattenkonzert. — 79.00: Wetterbericht. — 79.45: Wettbewerb. — 80.00: Archies Geschichten. — 80.45: Schallplattenkonzert. — 81.00: Wetterbericht. — 81.45: Wettbewerb. — 82.00: Archies Geschichten. — 82.45: Schallplattenkonzert. — 83.00: Wetterbericht. — 83.45: W

Aus aller Welt

Dies und das

Die italienischen Soldaten, die vom abessinischen Kriegsschauplatz heimkehren, haben außer dem Siegesklopfen einige sehr unangenehme Kriegsandten mit in die Heimat gebracht. Es handelt sich um einige Arten von Ungeziefer, die in Abessinien heimisch sind; eine besonders hässliche Sorte von Zecken, die sich mit Vorliebe unter die Finger- und Achselhögel einbohren und ein fast unerträgliches Jucken verursachen; außerdem soll sich unter dieser sonderbaren Kriegsbeute noch eine äußerst giftige Wanzenart befinden.

Die Zahl der Scheidungsgründe ist um einen vermehrt. In Paris hat ein Kaufmann um die Trennung von seiner Frau gefragt, weil sie bereits zum 18. Male mit einer anderen Haarfarbe erschien, nachdem sie schon alle denkbaren Schärfungen ausprobiert hatte. Das Gericht hatte für die Entrüstung des Mannes Verständnis und trennte die Ehe aus dem Verhältnis der zu oft gesärbten Frau.

Es gibt sehr verrückte Sammlerleidenschaften. Immer wieder Mrs. Leonette Mercerbrock in Portsmouth den Rekord in dieser Beziehung innehalten. Sie hat sich nämlich seit Jahren auf das Sammeln von — Spinnweben verlegt! Sie besitzt heute eine reichhaltige Kollektion von 800 Meisterwerken von Spinnen aller Art. Die Leute, die ihre Sammlung gesehen haben, soll gelegentlich das Grinsen überkommen sein.

In Zukunft wird man keine Mühe haben, um Konferven gewärmt zu verzehren. In Amerika gibt es jetzt Büffeten mit einem Doppelschrank, der trennt natürlich, ungeschönter Fals und Wasser enthält. Durch einen einfachen Griff lässt man das Wasser auf den Fals fließen, worauf der Konservebüchsen-Inhalt automatisch geheizt wird.

Ungewöhnlichen Mut beweist ein Künstler, der allabendlich in einem Varieté in Marseille auftritt und seinen gelehrigen Schauspielkunst vorführt, der seinem Herrn ans Bett geholt. Zum Schluss der Vorstellung setzt sich der Künstler auf einen Stuhl, und Herrn beginnt ihn einzutzen. Dann holt Herrn ein scharfschlissiges Messer und rasiert sehr geschickt und behutsam das Gesicht ab. Angeblieblich soll Herrn seinen Herrn noch nie geschritten haben.

Die rumänische Polizei hat bei den letzten Unruhen die Demonstranten mit einer gefärbten Flüssigkeit besprühnen lassen, um die einzelnen Demonstranten nachträglich erkennen zu können. Der Polizeibericht betont, dass der Farbanstrich unschädlich sei, womit sie zweifellos die Demonstranten in gefährlicher Weise bestimmen will, nicht aber über die Kosten der chemischen Reinigung der Kleider.

Das große Los gezogen. Am gestrigen letzten Ziehungstag der 5. Ziehung der 64/273. Preußisch-Süddeutschen Staats-Klassen-Lotterie wurde das große Los gezogen. Es fiel auf die Nr. 171 111. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aicheln in Westfalen, in der zweiten Abteilung in Bierfeld im Rheinland gewählt. Im Ziehungssaal der Staatslotterie in der Victoriastraße hatten sich, wie üblich, wieder zahlreiche Spieler und Neugierige eingefunden. Das große Los wurde bereits zwei Minuten nach Beginn der Ziehung gezogen.

"Atlantique"-Brack abgeschleppt. Das Brack der "Atlantique", das an eine englische Verschrottungsgesellschaft verkauft worden ist, hat, von sieben Schleppern gezogen, den Hafen von Cherbourg verlassen. Da das Brack starke Schäden hat, mussten die Manöver mit großer Vorsicht ausgeführt werden. Die Fahrt von Cherbourg nach Glasgow wird je nach den Witterungsverhältnissen fünf bis sieben Tage dauern, da die Schlepper nur drei Knoten in der

Stunde machen dürfen, um ein Sinken des Bracks zu verhindern.

Die Überschwemmungen in Amerika

Bisher 19 Tote — Sandstürme legen den Verkehr lahm

Die Zahl der Todesopfer der Überschwemmungskatastrophen in den Nordoststaaten der Vereinigten Staaten ist am Freitag auf 19 gestiegen. Der gesamte Sachschaden der am meisten betroffenen 6 Bundesstaaten wird auf viele Millionen Dollar geschätzt. In New Hampshire und in Connecticut haben die Überschwemmungen weiter zugenommen. Die Flüsse Merrimac und Connecticut führen ständig größere Wassermassen herbei. In den Westwordstaaten sind Hunderte von Landstraßen 8 bis 6 Fuß tief überflutet. In niedriger gelegenen Gebieten sind die Wohnhäuser zum Teil ganz, zum Teil bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. In Pennsylvania müssen mehrere Bergwerke wegen des Hochwassers geschlossen werden. Präsident Roosevelt billigte die Verwendung von 5 Millionen Dollar staatlichen Notstandsgeldern zum Zwecke der Bekämpfung des Hochwassers.

Weite Gebiete von Südwest-Kansas, Nordwest-Oklahoma und Teile von Colorado wurden von einem heftigen Sandsturm heimgesucht. Der Verkehr in den vom Sandsturm betroffenen Gebieten, der der größte und schwerste dieses Jahres war, ist teilweise vollkommen lahmgelegt. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist sehr groß.

Zuchthaus für Münzverbrecher

Gefälschte 10-Pfund-Noten

Nach 14-tägiger Unter-Ausführung verurteilte die 20. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 38jährigen Salomon Smolianoff und den 50jährigen Abram Leiden wegen fortgesetzten Münzverbrechens zu je fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahre Chorverlust und Entlassung unter Polizeiaufsicht. — Smolianoff, ein aus Russland stammender Kunstmaler, hatte englische 10-Pfund-Noten in besonders raffinierter Weise nachgemacht und durch seinen Mitangestellten vertreiben lassen. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um Mitglieder einer weit verzweigten internationalen Fälscherbande. Smolianoff wurde bereits in Holland, in der Schweiz und in Deutschland einschlägig verurteilt.

Ferngelenkte Flugzeuge

In der englischen Luftflotte

Wie der Luftkorrespondent des "Daily Express" mitteilt, sei Großbritannien die erste Nation, die eine Flotte von selbsttätigen, d. h. von ferngelenkten Flugzeugen in Auftrag gegeben habe. Das Luftministerium habe einen umfangreichen Abschluss mit der Havilland-Flugzeugbaugesellschaft geschlossen. Mit der Herstellung soll in etwa drei Wochen begonnen werden. In die Flugzeuge werden Radioapparate eingebracht, die eine Lenkung von der Erde aus ermöglichen. Im vergangenen Jahr seien zwei derartige Maschinen in Gebrauch genommen worden, die hauptsächlich bei den Flottenmanövern als Luftziel benutzt wurden.

Durch fälschlichen Stahl tödlich verletzt. Im Thoma-Stahlwerk Neu-Oberhausen (Rheinland) schlug eine Birne beim Umlegen etwas über die Blusestellung hinaus. An folgendem Tag ein Teil des Stahls über den Rand der Birne und traf am in der Nähe beschäftigte Arbeiter aus Oberhausen. Beide erlitten schwere Verletzungen, denen sie im Krankenhaus erlegen sind.

denn er war bei seiner Fahrt von Allenstein über Bischofsburg und Seeburg nach Königsberg mit einem Arbeitswagen zusammengefahren, wobei ihm der Drücker einer Tür abgerissen und auch die Bremsen beschädigt wurden. Beide Besitzer der Personenkarrossen hatten einen Schaden von 300 Mark gehabt. Der Angeklagte, der schon als unmündiger Junge ein gleiches Vergehen begangen hatte und mit einem Berweis vom Jugendrichter bestraft worden war, erhält jetzt vom Schöffengericht sechs Monate Gefängnis.

Das Eis staut einen See bei Kotwo

Das Hochwasser der Memel nimmt allmählich bedrohlichen Umfang an. Bei Raudondvaris, etwa 12 Kilometer westlich von Kotwo, hat sich das Eis der Memel zu Bergen aufgetürmt. Alle vorgenommenen Sprengungen haben sich als vergeblich erwiesen. Vor dieser Eisbarriere ist ein riesiger Stausee entstanden, der das gesamte, mehrere Kilometer breite Flusstal, alle dortigen Aniedlungen und alle Zugangswege mehr als mannhoch überflutet hat. Treibende Eisbäume brachten bereits einige Häuser zum Einsturz. Pioniere und Sanitätsmannschaften sind von Kotwo zur Hilfe entsandt worden. Soweit bekannt, sind Menschenleben bisher nicht zu beklagen, jedoch ist von dem Viehbestand der betreffenden Dörfer nur wenig gerettet worden.

Borboten des Frühlings. Aus Puhig wird gemeldet: In der hiesigen Umgebung sind Züge von wilden Schwänen beobachtet worden, die als Borboten des Frühlings gehalten werden. Die Fischer haben diese Schwäne festgestellt in Höhe der Szarzebia Gora bei Puhig und auf Gela. Sie liegen verhältnismäßig niedrig. Ferner haben sich an der voralpinen Seeküste Lerten, Starz und einige Arten von Wasservögeln eingestellt. Die Wildschwanzzüge gingen in östlicher Richtung.

Unbekannter Mann vom Eisenbahnuzug überfallen. Auf der Eisenbahnlinie Königsberg—Insterburg im Ortsteil Schönfisch, Kreis Königsberg, wurde ein unbekannter Mann aufgefunden, der von einem Nachtzug überfahren und vollkommen zerstückelt worden ist.

Schlossbau wegen Wasser. In der letzten Zeit sind in den Dörfern Döblaken, Janischken, Rehfeld Uckhallen des Kreises Insterburg zahlreiche Mauerbruchsfälle zu verzeichnen gewesen, so dass die Schulen Döblaken und Uckhallen auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen werden mussten.

Hotelbrand in Herdecke. Im Germania-Hotel in Herdecke brach ein großes Feuer aus, durch das der gesamte obere Teil des Gebäudes vernichtet wurde. Viele Familien wurden obdachlos. Der Schaden beziffert sich auf 200 000 Lit. Im Dachgeschoss des Hotels waren Wohnung eingerichtet. Das Feuer überraschte die Einwohner in der Nacht, so dass sie zum Teil unkleidet flüchten mussten.

Achtzehnjähriger Autodieb

Er nahm die Autos, wie sie standen

Im November und Dezember vorigen Jahres wurden in Allenstein zwei Personenkraftwagen gestohlen, die von ihren Besitzern für kurze Zeit unbeaufsichtigt auf der Straße stehen gelassen waren. Beide Diebstähle waren von dem 18-jährigen beruflosen Hans Trose, aus Königsberg gebürtig, der sich vorübergehend in Allenstein aufgehalten hatte, verübt worden. Er wurde in das Königsberger Gerichtsgefängnis in die Untersuchungshaft eingeliefert. Das Allensteiner Schöffengericht verhandelte jetzt gegen Trose wegen Inbesitznahme fremder Personenkraftwagen in Tateinheit mit Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz. Den ersten Wagen hatte der Angeklagte bei Wormsdorf stehen lassen müssen, weil ihm der Brennstoff ausgelaufen war. Auch mit dem zweiten Wagen hatte der Angeklagte Unglück gehabt,

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Die Fußballrunde der Arbeitersportler

wird morgen fortgesetzt. Wiederum kommen auf dem Troyplatz eine Reihe interessanter Spiele zum Austrag.

In der ersten Klasse

stehen sich um 15.30 Uhr Plehnendorf I und die F. C. Schiditz I gegenüber. Ein spannender Kampf ist zu erwarten.

In der zweiten Klasse bringt um 10.30 Uhr die Begegnung F. C. Danzig I gegen Freiheit I und um 14 Uhr das Dreiften-Truttenau I gegen Frisch auf 11.

In der Jugendklasse

spielen um 12 Uhr die F. C. Schiditz gegen Freiheit und um 13 Uhr Bürgerwiesen gegen Freiheit.

Auf dem Platz in Oliva

finden folgende Spiele statt:

9.30 Uhr: Bar Kochba II gegen F. C. Danzig II.

11 Uhr: Bar Kochba I gegen Bürgerwiesen II.

14 Uhr: F. C. Oliva Jugend gegen F. C. Danzig Jugend.

Handball am Sonntag

Nach längerer Pause, die teils durch die Schneelage, teils durch die aufgeweichten Plätze bedingt war, setzen die Handballspieler morgen ihren Spielbetrieb wieder fort. Auf dem Troyplatz stehen sich um 9.15 Uhr Freie Turnerschaft Danzig und Freie Turnerschaft Schiditz gegenüber. Um 15 Uhr spielt die Freie Turnerschaft Oliva gegen die zweite Mannschaft der Freien Turnerschaft Langfuhr in Oliva.

Ballturnverband

In Neufahrwasser treffen sich um 11 Uhr auf dem Ertelplatz 1919 Neufahrwasser und Schützenpolizei. 1919 Neufahrwasser hat die größeren Siegesaussichten. Vorher Reservespiel.

Auf dem Bischöfssberg I stehen sich Ostmark/Hansa und Laurent gegenübert. Es ist ein Spiel um den Vereinskampf. Ostmark/Hansa ist als einziger Kreisstaffelverein ungeschlagen. Anstoß 15 Uhr. Vorher Jugendspiel.

Tischtennis-Turnier eröffnet

Morgen Endspiele

Die Tischtennisspieler und -Spielerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig haben am Donnerstag ihr Tischtennisturnier im Saal Bischöfsschöre eröffnet. Da an drei Tischen gespielt wurde, gelang es der Turnierleitung, in drei Stunden insgesamt 35 Treffen durchzuführen. Das sind die Hälfte der Spiele. Am Sonntag wird schon um 14 Uhr begonnen. Es ist daher anzunehmen, dass die Spiele um etwa 18 Uhr beendet sind.

Bei den am Donnerstag durchgeführten Spielen wurde nur guter Sport geboten. Manch ein älterer erfahrener Spieler musste sich von dem auskommenden Nachwuchs geschlagen gefühlt. Teilweise lassen sich heute schon Schlüsse auf den Ausgang in den einzelnen Klassen ziehen.

Angefüllt liegen die Dinge bei den Einzelspielen der A-Klasse. Hier befinden sich noch Vertreter aus den gemeldeten Vereinen: F. C. Danzig, F. C. Langfuhr, F. C. Schiditz und der Verein Wasserfreunde im Kampf. Die Wasserfreunde und Schiditz werden sich wohl durchsetzen.

Bei den Doppelspielen derselben Klasse spielt sich der Endkampf zwischen der F. C. Schiditz und den Wasserfreunden zu. Die F. C. Danzig liegt zwar auch noch im Rennen, doch dürfte sie über die Wasserfreunde nicht hinauskommen. Die F. C. Langfuhr ist am Donnerstag ausgeschieden.

In der B-Klasse,

die übrigens am stärksten besetzt ist, und noch alle gemeldeten Vereine vertreten. Wenn nicht alles läuft, wird hier der Sieg an Freiheit gehen.

Die Tressen der Spielerinnen

sollten am Sonntag eine reine Angelegenheit der F. C. Danzig sein. Sowohl bei den Einzel- wie auch bei den Doppelspielen hat sie noch die meisten Vertreterinnen im Kampf stehen. Außerdem sind noch vereinzelt Spielerinnen der Wasserfreunde im Rennen.

Die Eisländer im Vordeertreffen

Ruhetag in Angerburg

Wie vorgesehen, wurde am Freitag auf dem Schwanensee bei Angerburg der Betrieb vollständig eingestellt, um den Teilnehmern an der Europa-Eisegel-Weche etwas Zeit zu lassen, sich auf die beiden Lehnen, durchweg doch entscheidenden Tage vorzubereiten. Am Sonnabend ist für 8 Uhr früh die Startbereitschaft für alle Klassen angezeigt.

Ob das vierzehnte Rennen zur Europameisterschaft der freien 15-km-Klasse noch ausgetragen wird oder nicht, der Titel ist dem Eisländer von Holst mit seiner "Kanal" nicht mehr zu nehmen. Gleichzeitig hat sich der Führer der Eisegel-Abteilung des Seglerverbandes, Dr. Adelbach-Berlin, mit seinem Schiffs "Polarlicht" bereits die Deutsche Meisterschaft in dieser Klasse gesichert.

Ungarn von Rumänien geschlagen

Tischtennis-Weltmeisterschaft

Die Spiele des Freitags brachten bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Prag eine Sensation: Ungarn wurde von Rumänien 5:0 geschlagen! Allerdings wird die Niederlage verständlicher, wenn man berücksichtigt, dass Ungarn an diesem Tage auf Barna und Szabadás verzichten musste. Deutschland erlitt, ebenfalls im Swantekina-Pokal der Männer, eine Niederlage und zwar durch Jugoslawien mit 1:5. Dagegen konnten die deutschen Frauen im Corbillon-Pokal zwei neue Siege feiern, sie schlugen Belgien und Ungarn jeweils 3:0.

Sonja Henic ist in New York eingetroffen und soll, einem amerikanischen Nobel nach, verschiedene Verträge mit der Metro Goldwyn Mayer Company abgeschlossen haben. Wenn ja, dürfte die norwegische "Eisönigin" ihre beispiellose Siegeserie als Amateurin beenden haben.

Der Davis-Pokalspieler USA — Australien findet als Schlacht der nordamerikanischen Zone in der Zeit vom 30. Mai bis 2. Juni in Philadelphia statt. Alison, Grant, Judge, Grant, Ivan vertreten USA, Crawford, McGrail, Luis und Sprout Australien.

Jüdische Künstlerhilfe

Sonnabend, den 14. März
so. Sonntag, den 15. März, abends 9 Uhr
in der Sporthalle, Schlehangasse 6

Der bunte Faden

Revue-Burleske mit Gesang und Tanz
Regie: Harry Land / Musik. Leit.: Aloys Salzberg
Karten 1.—G und nummeriert 2.—n. 3.—G. im Vorverkauf
bei Plautus, Töpfergasse 11 und bei Aronsky,
Hinter Adler Brauhaus 3

Sonntag, 15. März, nachmittags 3rd Uhr
in der Sporthalle, Schlehangasse 6

Großes Kinder-Kabarett
Kinder tanzen, spielen, musizieren
Regie: Oscar Grau
Kinderkarten 0.40 G. Erwachsene 0.75 G. im Vorverkauf
bei Plautus und bei Aronsky.

So – und jetzt mal zu unsren Radfahrern!



Sonnabend, den 21. 3. im Friedrichshain,
laden wir Alle zum Frühlingsfest ein.
Wir bieten neben Tanz ein sportlich Programm,
und zeigen wie früher, das was sich sehen lassen kann:

Vom Schulreigen bis zum Eifelturmfahren!

Kassenöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr
Eintrittspreis 0.60 G. Erstklassige Tanzkapelle

Einladungen erhältlich in der Expedition der Danziger Volksstimme, Kolonialwarengeschäft Will, Karthäuserstr.
und bei den Mitgliedern des Vereins.

Rad- und Kraftfahrerclub Freie Stadt Danzig



Großes Frühlings-Fest

auf „Bischofsböhne“. In allen Räumen moderne
Tanzmusik mit abwechselndem Programm

Eintritt 0.50 Gld.

Kassenöffnung 19 Uhr · Beginn 20 Uhr
Einladungskarten sind zu haben bei den
Mitgliedern des Vereins und in der
Expedition der Danziger Volksstimme
Ohne Einladung kein Zutritt!

Freier Volkschor Danzig

Möbelhaus

Fingerhut

Milchkanngasse 16

Immer große Auswahl!

Immer billige Preise!

Immer schnelle Bedienung!

Das Schuljahr beginnt

Hilfsmässchen	Plauder 4.00, 3.00,	3.50
Hilfsmässchen	Plauder 4.00, 3.00,	3.50
Turnmässchen	Plauder 3.00, 4.00,	3.50
Turnmässchen	Plauder 3.00, 4.00,	3.50
Turnmässchen	Plauder 1.75, 1.50,	1.25
Erkratzsch.	Leder 1.45, 1.25,	0.95
Erkratzsch.	Leder 1.45, 1.25,	0.95

Anker
Ziegengasse 6

Pelz-Herheiten

zum Frühjahr

Pelzjacken

Silberfüchse in großer Auswahl

Füchse in allen Preisklassen

Pelzkrawatten in allen Preisklassen

MÖBEL

Gebrauchtmöbel

Spezialmöbel

Küchen-

und Aus-

schließlichen

und Zuhause

ausgezeichnet

ausgewählte

und zuver-

lässige Beziehungen

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-

großen Betriebe

der Stadt

und Umgebung

zu den Möbel-